

MATERIALDIENST

50. Jahrgang 1. März 1987

3

ISSN 0721-2402 E 20362 E

Magie und Hexenglaube heute

Mahnung zur Wachsamkeit

**AIDS im Zerrspiegel der
Ideologien**

**Der vatikanische Bericht
über die Sekten**

Materialdienst der EZW



Evangelische Zentralstelle

für Weltanschauungsfragen

Inhalt

Im Blickpunkt

HANS-JÜRGEN RUPPERT

Magie und Hexenglaube heute 57

Das magische Weltbild

Die Wiederkehr der Magier,
Hexen und Schamanen

Hexenglaube

Eine Satanspriesterin als „Hexe“
„Traditioneller Hexenglaube“

Die „neuen Hexen“

Die neue Frauenbewegung:
Umwertung der Hexenrolle

„Aktiver Hexenglaube“ im Rahmen
der okkulten Explosion

„Hexen“ als „Priesterinnen
einer matriarchalen Spiritualität“

Der Wicca-Kult

Literatur

Dokumentation

Mahnung zur Wachsamkeit 75

Erklärung der Bischofskonferenz
der VELKD vom 18. Oktober 1986

Presseerklärung des »Arbeitskreises
Religiöse Gemeinschaften« der VELKD

Berichte

HANSJÖRG HEMMINGER

Die Verwertung der Ausweglosigkeit: AIDS im Zerrspiegel der Ideologien 77

HANS-DIETHER REIMER

Der vatikanische Bericht über die Sekten 80

Buchbesprechungen

Oscar Cullmann

»Unsterblichkeit der Seele oder Auferstehung der Toten?« 86

Impressum

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) im Quell Verlag Stuttgart. Die EZW ist eine Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). – *Redaktion:* Pfarrer Dr. Hans-Jürgen Ruppert (verantwortlich), Dr. Hansjörg Hemminger, Pfarrer Dr. Reinhart Hummel, Pfarrer Dr. Gottfried Küenzlen, Pfarrer Dr. Hans-Diether Reimer, Ingrid Reimer. *Anschrift:* Hölderlinplatz 2A, 7000 Stuttgart 1, Telefon 22 70 81/82. – *Verlag:* Quell Verlag und Buchhandlung der Evang. Gesellschaft in Stuttgart GmbH, Furtbachstraße 12A, Postfach 897 7000 Stuttgart 1, Kontonummer: Landesgiro Stuttgart 2 036 340. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinz Schanbacher. – *Bezugspreis:* jährlich DM 42,- einschl. Mehrwertsteuer und Zustellgebühr. Erscheint monatlich. Einzelnummer DM 3,60 zuzügl. Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. – Alle Rechte vorbehalten. – Mitglied des Gemeinschaftswerks der Evangelischen Publizistik. – *Druck:* Maisch & Queck, Gerlingen/Stuttgart.

Beilagenhinweis: Dieser Ausgabe liegt ein Prospekt aus dem Quell Verlag Stuttgart bei.

Im Blickpunkt

Hans-Jürgen Ruppert

Magie und Hexenglaube heute

Vor genau 500 Jahren erschien in Straßburg die erste Auflage des berühmten „Hexenhammers“ (»Malleus maleficarum«), der aufgrund einer päpstlichen Bulle von 1484 die Grundlagen für die Durchführung der Hexenprozesse des 16. und 17. Jahrhunderts entwickelte. An diese Zeit erinnert eine Wanderausstellung »Hexen« des Hamburgischen Museums für Völkerkunde, die seit einigen Jahren unter großem Publikumsinteresse in verschiedenen deutschen Großstädten gezeigt wird. Der Andrang läßt sich jedoch nicht allein mit historischem Interesse oder mit emotionaler Betroffenheit durch die Grausamkeit der Hexenprozesse erklären, nachdem der kaum mehr zu überhörende Ruf ertönt: „Die Hexen sind (schon) wieder da!“ und Magie und Okkultismus eine in ihrem Ende noch gar nicht abzusehende Renaissance erfahren. Kaum scheint der „Hexenwahn“, bis auf wenige ländliche Rückzugsorte, verfliegen, da melden sich bereits die „neuen Hexen“ und – noch erstaunlicher – behaupten sogar, wirklich hexen oder zaubern zu können, über magische Kräfte zu verfügen, mit denen sie helfen oder scha-

den können. Einbildung? Wichtigere? Geistige Verwirrung? Oder Ausdruck einer Zeitenwende? Einer geistigen Neuorientierung? Des Endes „patriarchalischer“ Zustände?

Um das Selbstverständnis dieser „neuen Hexen“ zu begreifen, ist die Umwertung der Bedeutung von Magie und Okkultismus zu beachten, die sich in den letzten Jahrzehnten, zum Teil in Verbindung mit ethnologischen Studien und unter dem Einfluß neuer wissenschaftlicher Weltbilder, vollzogen hat. Das Magische wird nicht mehr allein als das Unheimliche, gar Teuflische betrachtet, sondern als das in einem schwer zu tragenden Dasein Hilfe versprechende, mit der Umwelt Versöhnende und Verbindende.

1

Das magische Weltbild

Bei der Magie muß man unterscheiden zwischen dem magischen *Weltbild* und der zeremoniellen und experimentellen Magie, der magischen *Praxis*, die dieses Weltbild voraussetzt. Das Weltbild der meisten magisch-okkulten Strömungen ist gekennzeichnet durch eine monistisch-holistische Einheitsschau: „Die gesamte Wirklichkeit ist *ein einziges geistig-energetisches Kraftfeld*, in dem sich das Göttliche, der materielle Kosmos, die Pflanzen-, die Tierwelt und der Mensch nur graduell, als verschiedene *Verdichtungs- und Emanationsebenen* unterscheiden.“ [47/370]*

Die geläufigen Unterscheidungen, etwa von Geist und Materie, Gedanken und chemischen und physikalischen Vorgän-

* Ziffern in eckigen Klammern beziehen sich auf Titelnummer und Seitenzahl im Literaturverzeichnis S. 74f.

gen im Menschen, Gott und Mensch, Schöpfer und Welt usw. fallen hier weg. Die gesamte Wirklichkeit wird unter dem Gesichtspunkt des Strömens einer einzigen „Lebensenergie“ oder „Kraft“ gesehen, die in den verschiedenen Kulturen nur unterschiedliche Namen hat: „Diese nennt man mit alten oder modernen okkult-physikalischen Vorstellungen *Prana* (indisch), *Chi* (chinesisch), *Ka* (ägyptisch), *Mana* (polynesisch), *Baraka* (sufisch), *Yesod* (kabbalistisch), *Orenda* (irokesisch), *Od-Kraft* (K. von Reichenbach), *Weltäther* (F. A. Mesmer), oder *Orgon/Bioenergie* (W. Reich/A. Lowen).“ [47/371]

Der ganze Kosmos ist *ein* Energiefeld mit zahlreichen Zwischenstufen und Frequenzen oder „Schwingungsebenen“. Höhere Frequenzen, Energien oder Kräfte können, wie im animistischen oder mythischen Denken, *personifiziert* werden – als „Naturgeister“, „Schutzgeister“ oder „Wesen höherer Ordnung“, „Engel“ – sie können aber auch mit „wissenschaftlichen“ Begriffen bezeichnet werden und der Monismus kann soweit getrieben werden, daß „Gott“ schließlich als „die Selbstorganisationsdynamik des Universums“ definiert wird (Jantsch; Capra).

Vor allem aber „kann der Mensch mit allem in Verbindung treten, sei es *rezeptiv* durch meditative, paranormale und spiritistische Wahrnehmung, sei es *aktiv* durch Ausstrahlung und Magie“ [47/372], das heißt durch *gezielte Einwirkungen* geistiger und materieller Art auf das einheitliche kosmische Energiefeld [17/55]. So wie der Weltanschauung nach alles mit allem verbunden ist, so meint man in der Praxis auch, alles mit allem *magisch verknüpfen* zu können. Magie ist, wie der Schriftsteller Werner Bergengruen mit dem Titel einer seiner Erzählungen zum Ausdruck bringt: »*Die Kunst, sich zu vereinigen*« [40/59f; 65; 77]. Das gilt z. B.

für die Kraftübertragung durch Berührung heiliger Gegenstände. Auch das für magisches Denken und Handeln geltende Prinzip der Ähnlichkeit, des „*pars pro toto*“, beruht auf dieser Grundanschauung der Verbundenheit von allem. Die einzelnen magischen Riten und Praktiken versuchen, diese Verknüpfung zu leisten – ohne Rücksicht auf die sich für die menschliche Ratio ergebenden Grenzen. Es würde diesen Rahmen sprengen, die Strömungen und Bewegungen im einzelnen aufzuzählen, die heute von solchen weltanschaulichen Voraussetzungen her sich orientieren. Es ist aber deutlich, daß besonders in der „spirituellen Alternativszene“ der Jugend, bei Vertretern „neuer Bewußtseinsmodelle“ und „alternativer Lebensformen“ die Akzeptanz magischer und okkultur Vorstellungen im Wachsen ist. „Sah man vor allem in den Universitätsbuchhandlungen bis 1969/70 Marcuse, Marx und Mao Tse-tung, kritische Abhandlungen über Gesellschaft und Politik, Anleitungen zum Guerilla-Krieg und ähnliches mehr, so hat sich das Bild seit dem Herbst 1970 zunehmend verändert. An ihre Stelle traten Hermann Hesse, Zen-Buddhismus, transzendente Meditation, überhaupt östliche Philosophie in allen Variationen und nicht zuletzt Einführungen in die Hexenkunst und Magie – und zwar nicht nur analytische und historische Informationen, sondern auch Einführungen in die Praxis.“ [25/86]

Es machen sich zunehmend die Ausdrucksformen eines *neuen Wirklichkeitsverständnisses* bemerkbar, auf dessen drei wichtigste Merkmale bereits im »Materialdienst« hingewiesen wurde (vgl. 1986, S. 34):

- der Glaube an die Macht des Bewußtseins;
- an die Welt als eine kosmische Einheit aller Dinge und
- an eine kosmische Höherentwicklung.

Dieser Glaube schlägt sich vor allem nieder in dem Bewußtsein, daß die Menschheit heute an der „Wende“ zu einem „Neuen Zeitalter“, für das man auch den aus der Astrologie stammenden Begriff des „Wassermannzeitalters“ geprägt hat, stehe. »Die Welt« meinte über die Vertreter dieses neuen Bewußtseins, die sich auch als „New-Age-Bewegung“ verstehen, nicht ohne Ironie: „Das Charakteristische scheint die Verschmelzung von wissenschaftstheoretischen Modellen mit den Geheimlehren esoterischer Zirkel zu sein. Schamanen, Lamas, Medizinmänner bewegen sich auf New-Age-Kongressen so selbstverständlich, wie Ministerialräte auf Verbandstagungen.“ (17. 10. 1985) Damit ende der Antimperialismus der 68er-Generation schließlich bei den Naturvölkern!

Die verbreitete Zivilisationsmüdigkeit führt zu einer Mystifikation der *Urkulturen* und ihrer Riten. Indianernostalgie oder die Beschäftigung mit der „Weisheit der Kelten“, mit Geomantik, Runenmagie und „germanischer Esoterik“ u. a. m. treten zunehmend dem Interesse für östliche Religiosität zur Seite.

Die Wiederkehr der Magier, Hexen und Schamanen

Bemerkenswert im Blick auf die Hexen-Thematik ist vor allem die in der Ethnologie sich schon seit längerem vollziehende Wiederentdeckung der Welt der *Schamanen* – der Zauberer und Medizinmänner der Naturvölker, die von vielen Vertretern des heutigen Neo-Hexentums als Vorläufer der „Hexen“ und „Hexer“ betrachtet werden. Die Vermarktung des Schamanen-Booms hat bereits voll eingesetzt, und dem betuchten Wohlstandsbürger werden „initiatische Reisen“ zur „persönlichen Transformation“, z. B. zu den al-

ten Inka-Kraftplätzen im Amazonas-Urwald Perus, als „zeitgemäße, transkulturelle Entsprechung der Reise des Schamanen“ angeboten. Kostenpunkt einer solchen Reise: 6000,- DM; incl. Flug.

Nach Mircea Eliade ist „der Schamanismus überhaupt die archaischste und am weitesten verbreitete *okkulte Tradition*“ [33/62]. Er beruht gewissermaßen auf der Grundidee des „*geheilten Heilers*“ [45/55ff] und somit des magischen Grundprinzips des „*pars pro toto*“, der Einheit und Verbundenheit aller Teile des Weltganzen. In einem schamanistisch geprägten Kulturbereich wie den Philippinen etwa berichten die meisten Heiler, daß sie am Beginn ihrer Tätigkeit zunächst in andere Bereiche als die dem Tagesbewußtsein zugänglichen entrückt und dort belehrt und geheilt worden waren, bevor sie selbst zur Krankenheilung befähigt waren: Eine Heilerin ist überzeugt, sie sei bereits gestorben gewesen, habe sich im Himmel befunden und sei von weißgekleideten, engelhaften Frauengestalten umgeben gewesen. Ihr sei gesagt worden, sie sei noch nicht für die jenseitige Welt bestimmt, sondern habe eine Aufgabe auf dieser Erde zu erfüllen. Nach ihrer Rückkehr wird sie Heilerin. – Für die Bilderwelt sind hier, wie man sieht, volkstümlich-christliche Jenseitsvorstellungen maßgebend. Die Parallele zur traditionellen „Himmelsreise“ und zum „Initiations-tod“ des Schamanen ist dennoch unübersehbar [46/138].

Inzwischen ist es nicht schwer, auch bei uns einem „Schamanen“ oder einer „Hexe“ begegnen zu können, die mit dem Anspruch auftreten, *heilend* auf Mensch und Umwelt einwirken zu können. Workshops mit Medizinfrauen und Fetischpriestern, Feuerläufern und balinesischen Dorfpriestern, tibetanischen Mönchen und mexikanischen Zauberern haben Hochkonjunktur. Der gestreßte Ma-

nager von heute betreibt nicht mehr nur autogenes Training oder Zen-Meditation, sondern nimmt Teil an schamanistischen Ritualen, begibt sich auf die Suche nach seinem „Krafttier“, in indianische Schwitzhütten oder zum Feuerlauf über glühende Kohlen. Und in sibirischen Forschungslabors arbeiten bereits Schamanen auf Planstellen. Ähnlich wie jenes Gründungsmitglied der Wormser »Grünen«, das sich in der »taz« als „Hexenmeister“ vorstellte und dazu aufrief, im Wassermannzeitalter von den Schamanen zu lernen, verstand sich auch der im Januar 1986 verstorbene Joseph Beuys als eine „schamanistische Gestalt“, die „auf die Traumata ihrer Zeit hinweist und einen Heilungsprozeß initiiert“ (vgl. MD 1986, S. 144). Im Oktober vorletzten Jahres ging eine Meldung durch die Presse, wonach die »Grünen« im baden-württembergischen Landtag eine „Hexe“ als Frauenreferentin berufen haben, die sich dann auch als solche der Presse präsentierte – ausgerüstet mit Kopftuch und Besen, der ja nicht ein reines Phantasieprodukt aus der Zeit des Hexenwahns darstellt, sondern in Form eines Stabes ein wichtiges Requisite der Schamanen ist. Sie stelle sich in die Tradition der Hexen, weil diese Frauen geholfen hätten.

Angesichts vorhergesagter ökologischer Katastrophen sehen viele in den magischen Praktiken und Verhaltensweisen naturverbunden gebliebener Völker eine rettende Alternative, in der „Geistiges“ und „Materielles“ noch nicht im Sinne des objektivierenden Denkens der Neuzeit getrennt waren. Aufgrund einer im August 1986 im Auftrag des »STERN« durchgeführten Meinungsumfrage zeigte sich, „daß sich Mitglieder der ökologischen Bewegung vom modernen Hexenkult besonders angezogen fühlen“ und „daß der Wunsch, sich damit auseinanderzusetzen, um so größer ist, je jünger

und je gebildeter die Menschen sind“ (»Stern«, 11. 9. 1986, S. 17).

In diesen neoschamanistischen Tendenzen drückt sich möglicherweise ein weiterer Verlust religiöser Bindungskraft oder jedenfalls eine Modifizierung der Fähigkeit zu religiöser Erfahrung aus. Denn der Schamane tritt religionsgeschichtlich überall da besonders in Erscheinung, „wo das *ekstatische* Erlebnis für das *religiöse* Erlebnis schlechthin gehalten wird“ [36/14]. Schamanismus bedeutet nämlich, wie sein bester Kenner, Mircea Eliade, feststellt „eine eigentümliche Spezialität in der Magie“ [36/15]: Schamanismus ist wesentlich „*Ekstasetechnik*“ [36/9; 14], „*Technik*“ der Bewußtseinerweiterung, die in *verschiedenen* religiös-magischen Umfeldern auftreten kann, aber selbst weder mit Magie noch mit Religion identisch sei. Er sei gewissermaßen „die Mystik der betreffenden Religion“, in der er vorkommt [36/17]. Der Schamane sei zwar *auch* Magier, aber nicht *jeder* beliebige Magier, Mediziner oder Zauberer könne als Schamane bezeichnet werden [36/15]. Seine „Macht“ beruhe auf *ekstatischen Formen* der Bewußtseinerweiterung.

Dies ist im Blick auf die als Zauberinnen geltenden „Hexen“ insofern von Bedeutung, als sie religionsgeschichtlich oft vom Schamanismus abgeleitet werden oder zumindest in einzelnen Elementen des Hexenglaubens ältere, schamanistische Vorstellungen wiedererkannt werden. So nennt das Lexikon »Die Religion in Geschichte und Gegenwart« z. B. im Blick auf den Vorwurf des „Teufelpaktes“ als Vorbilder die Schutz- und Hilfsgeister der Schamanen oder im Blick auf den „Flug der Hexen durch die Luft“ den sog. „schamanistischen Seelenflug“, bei dem ebenfalls ein Stab benutzt werde und es zu Tierverwandlungen komme. „Die Berufung zur Hexe und zum Schamanen

weist keinen wesentlichen Unterschied auf. Religionsgeschichtlich läßt sich daher mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß sich der Begriff der Hexe in erster Linie aus den Vorstellungen über den Schamanismus entwickelt hat.“ [19/308] Sofern man Hexen und Schamanen in dieser engen Verbindung zu sehen hat, ergeben sich daraus bestimmte Konsequenzen im Blick auf die Einschätzung des Hexenglaubens als einer „Religion“. Während „jede Religion über das mystische Erlebnis einiger Privilegierter unter ihren Mitgliedern hinausgeht“, hat der Schamanismus nach Eliade jedenfalls einen vergleichsweise „esoterischen“ oder „mystischen“ Charakter! [36/17] Spezifisch *religiöse* Wurzeln der Hexenvorstellung werden erst durch einen von dieser Ableitung aus dem Schamanismus völlig unabhängigen Traditionsstrang greifbar, der in der ältesten überlieferten Form des Wortes „Hexe“ noch hervortritt: „Hagazussa“ heißt wörtlich „Zaunreiterin“ und stellt das Phänomen in den Zusammenhang *vegetationskultischer Gemeinschaften*, die vielleicht bis ins Zeitalter des europäischen Hexenwahns fortbestanden [19/309] und die wiederum eng mit *matrarchalen* Traditionen verbunden sind.

Diese für das frühe Mittelalter noch bezugten vegetationskultischen Gemeinschaften verehrten vor allem *Diana*, die Herrin der Tiere, die mit Artemis, der uralten Göttin der vegetativen Fruchtbarkeit, und keltischen Naturgöttinnen verschmolzen worden war und mit der ihre Anhängerinnen als „Nachtfahrende“ auf wilden Tieren durch die Luft jagten. Sie konnten am Ende der Christianisierung als Relikte einer abgelebten Zeit gelten, und das klassische Dokument der frühmittelalterlichen Kirche zum Umgang mit diesem Phänomen, der in einer Visitationsanweisung von 906 enthaltene

»*Canon episcopi*« aus der Rechtssammlung des Abtes Regino von Prüm (ca. 899), den noch im 11. Jahrhundert Bischof Burckhard von Worms in sein »*Decretum*« (um 1020) übernahm, ging davon aus, daß Frauen, die von sich solche außergewöhnlichen Fähigkeiten, wie nächtliche Flüge mit Diana oder Tierverwandlungen, behaupteten, dämonischer *Täuschung* zum Opfer gefallen seien. Die Gläubigen aber sollten ihrerseits magische Fähigkeiten nicht für etwas „Göttliches“ halten, wie die Heiden. Denn außer dem einen Gott gäbe es nichts Göttliches und Übermenschliches. Die Priester wurden entsprechend angewiesen – so der »*Canon episcopi*« –, „dem zum Gottesdienst versammelten Volk mit allem Nachdruck davon zu reden, so daß sie einsehen, daß dieses falsch sei und solche Einbildungen nicht von einem göttlichen, sondern von einem bösen Geist den Seelen der Gläubigen einflößt werden... Deshalb ist öffentlich anzukündigen, daß, *wer solches für wahr hält, den Glauben verloren hat...* Wer darum für wahr hält, es könnte irgendeine Kreatur in etwas Besseres oder Schlechteres verwandelt oder in eine andere Gestalt umgebildet werden, außer durch den Schöpfer selbst, der ist ein Ungläubiger.“ [zit. 35/90]

Im Spätmittelalter wurde diese Einstellung zur Hexenfrage allerdings grundlegend modifiziert: Die Vorstellung, daß Hexen zaubern können und darum zu *fürchten* seien, wird, im Unterschied zum »*Canon episcopi*«, unter dem Einfluß der scholastischen Theologie gerade *verstärkt*, auch wenn dies sicher nicht die ausschlaggebende *Ursache* für die Hexenprozesse war, sondern allenfalls deren falsche theologische Rechtfertigung. Der Schuldanteil, den die Wissenschaft an dieser Entwicklung hatte, ist überdies viel weniger erforscht als der der Kirche! Wie aber

war ein solcher Umschwung möglich, der zu den grausamen Hexenprozessen führte?

Die Faszination durch das Archaische verführt heute allerdings oft zu der fragwürdigen Deutung der Hexenverfolgungen des 16. und 17. Jahrhunderts als Verfolgung *heidnischer Kulte und ihrer naturverbundenen Bräuche und Vorstellungen!* Ein neuer Hexen-Mythos ist entstanden, der völlig ignoriert, daß „die These äußerst umstritten ist, daß die Hexenverfolgung als Unterdrückung heidnischer Vorstellungen und Bräuche aufzufassen sei“ [21/302]. Näher an die Ursachen heran kommen wohl Deutungen, die diese in der *Umbruchssituation* der damaligen Zeit sehen, die 1. zur Konfessionalisierung Europas und 2. zur neuzeitlichen Wissenschaft führte, und die, wie die folgende, etwa davon ausgehen, daß die Verbrechen an den „Hexen“ auf einen *psychologischen Zwang* zurückzuführen sind, der teilweise von einer Übertragung der Hexen- und Dämonengeschichten der Bibel auf solche Personen herrührte, die über verdächtig und gefährlich erscheinende Kräfte und Fähigkeiten zu verfügen schienen, vor allem aber auch ausgelöst werden konnte durch die Angst vor „Praktiken in einzelnen Familien oder Gruppen, die von diesen Praktiken nur durch Einweihung oder durch Familientradition Kenntnis erhalten konnten.“ [20/432] Auch der Eindruck einer sich herausbildenden, von jeder Autorität freien empirischen Naturforschung muß auf die Zeitgenossen zutiefst verunsichernd gewirkt haben. Menschen, die sich als *einzelne* aufgrund eigener Erkenntnis gegen die Überlieferung zu stellen wagten, wie Galilei, waren verdächtig. Andererseits scheinen sich die speziell als „Hexen“ verfolgten in erster Linie aus einer unterbäuerlichen Schicht rekrutiert zu haben, und zumindest für England „konnte eine

Verbindung der Prozesse mit Umstrukturierungen in der ländlichen Bevölkerung nachgewiesen werden“. Als Auslöser von Verfolgungen sind mehrfach regionale *Agrarkrisen* nachweisbar, während die heute von feministischer Seite ins Spiel gebrachten verhütungskundlichen Kenntnisse jedenfalls bei den Prozeßopfern als unbewiesen angesehen werden. „Die ‚typische Hexe‘ war eine abgewiesene Bittstellerin aus den Reihen der Unterbäuerlichen, die erbittert oder unter Verwünschungen davonging: Nahmen über kurz oder lang Familie oder Besitz des Abweisers irgendeinen Schaden, dann folgten Verdächtigungen der Abgewiesenen als Hexe.“ [21/301] Daß es tatsächlich im Mittelalter noch einzelne Relikte heidnischer Bräuche oder gar Kulte gegeben hat, mag unbestritten sein – die Rekrutierung der Prozeßopfer aus diesen Kreisen scheint angesichts dieser auf einen ganz anderen Hintergrund deutenden Anschauung ein moderner Mythos zu sein.

Was *heute* allerdings in Subkulturen, aber auch in der Wissenschaft, an der fragwürdigen These von den „Hexen“ als Vertreterinnen alter Naturkulte oder „matriachaler“ Überlieferungen so fasziniert, ist wohl die Rolle, die Formen der Bewußtseinsweiterung durch Drogen, Hexensalben, heilige Pilze, Tänze, Atemtechniken usw., Magie und Zauberei, in diesen Kulturen gespielt haben sollen, die vom Christentum „nach draußen“ gedrängt worden seien. Zu den Strömungen, die in den letzten Jahren „den klassischen Universalitätsanspruch der Wissenschaft erheblich eingeschränkt“ hätten, zählt der Ethnologe *Hans Peter Duerr* u. a. „die Aufwertung und große Beachtung, die Grenzfiguren und Randphänomene erfahren: die Wilden, Geisteskranken, Hexen, das Vergessene, Beiseitegeschobene, Verdrängte, Ausgegliederte, Verspot-

tete, Gequälte, Ausgerottete, der ganze Misthaufen der Geschichte, der sich im Prozeß der Zivilisation angesammelt hat“ (Vorwort zu »Der Wissenschaftler und das Irrationale«). Das Auftauchen der „Hexe“ im späten Mittelalter bedeute, so meint man, ein Wiedererwachen dieser vom Christentum verdrängten Fragen *in seinem eigenen Innern* und habe es mit den *Grenzen seiner eigenen Lebensform* konfrontiert, die es durch den »Canon« gezogen hatte! In seinem Bestseller »*Traumzeit*. Über die Grenzen zwischen Wildnis und Zivilisation« hat Hans Peter Duerr „den Prozeß nachgezeichnet, in dem die Zivilisation die Hexe, die einst auf dem Zaun zwischen Kultur und Wildnis hockte, nach ‚draußen‘ vertrieben hat und wie die Hexe in verzerrter Gestalt und als drohende Gefahr wiederkehrt.“ [37/3] „War die mittelalterliche Hexe noch die *hagazussa*, diejenige, die auf dem Hag, der Hecke, dem Zaun saß, der das Dorf von der Wildnis abgrenzte, und war sie somit ein Wesen, das an beiden Bereichen teilhatte, . . . so wird sie mit der Zeit immer eindeutiger, bis sich in ihr nur noch das verkörpert, was aus der Kultur hinausgeworfen wird, um in der Nacht in verzerrter Form wiederzukehren.“ [37/38] Die Hexenverfolgungen des 16./17. Jhs. waren aus dieser Sicht ein gewaltsamer Versuch, sich dieser Bedrohung zu entledigen und die „Hexe“ endgültig „nach draußen“ zu vertreiben, die auf dem Zaun zwischen christlichem Glauben und Heidentum, zwischen Zivilisation und Wildnis saß. Jede Zivilisation steht immer wieder vor der Aufgabe, mit den aus ihrem eigenen Innern kommenden und mit den durch sie selbst gesetzten Grenzen verdrängten Bedrohungen fertig zu werden. Die „Rückkehr der Hexen“ heute bedeutet, daß sich das Christentum erneut mit diesen verdrängten Fragen des Magischen und Okkulten zu beschäftigen

hat. Die Resonanz, auf die Duerrs Buch trotz seiner scheinbar abseitigen Thematik stieß, unterstreicht, daß es sich bei der „Wiederkehr der Hexen“ um mehr als ein Außenseiter-Problem handelt.

II

Hexenglaube

Der Hexenglaube hat nach dem »Wörterbuch der Religionen« von A. Bertholet „seine Wurzeln im Glauben an schwarze Magie und dämonische Besessenheit, in Verkennung mediumistischer Anlagen und in Ketzerriechelei . . ., findet sich heute noch bei Naturvölkern, ebenso in den Unterschichten der Kulturvölker, ist aber, gestützt durch Theorien über Teufel und Dämonen in der christlichen Theologie, zur unheilvollen Macht geworden, der vom 14.–18. Jahrhundert eine Menge von Menschen zum Opfer fielen“. Ohne den Glauben an Zauberei und Magie gibt es auch keine Vorstellungen von „Hexen“. Diese aber haben immer etwas Schillerndes und nehmen schon bei den Naturvölkern eine eigenartige Zwischenstellung ein: „Ohne Zweifel ist die kollektive Vorstellung von Hexen als *lebendigen Menschen* das zentrale Kriterium, das sie vom Heer der übrigen Geister unterscheidet. . . Umgekehrt sind die Hexen nicht nur lebendige Menschen. Sie haben geisterhafte Züge, Eigenschaften, die den normalen Sterblichen abgehen, und mit diesen sind sie gefährlich.“ [41/42f] Mit der gegenwärtigen Renaissance von Magie und Okkultismus, dem Glauben an außergewöhnliche geistige Fähigkeiten und Mächte, wird die Vorstellung der Existenz von „Hexen“ aber auch bei uns wieder zu einem bedrängenden und Klärung fordernden Problem. Da man darunter heute sehr verschiedenes verstehen kann, sollen im folgenden 3 *Bereiche* un-

terschieden werden, in denen die Vorstellung von „Hexen“ noch oder wieder eine Rolle spielt: der Satanismus, der volkstümliche Aberglaube und die neue Frauenbewegung.

Eine Satanspriesterin als „Hexe“

„Ich töte, wenn Satan es befiehlt...“ So stand es vor zwei Jahren in allen Programmzeitschriften für das Fernsehen: Die „Hexe“ Ulla von Bernus, Tochter des bekannten anthroposophisch beeinflussten Schriftstellers Alexander Freiherr von Bernus (1880–1965), dessen Besitz Stift Neuburg bei Heidelberg vor und nach dem Ersten Weltkrieg ein bedeutendes geistiges Zentrum war, zeigte im Zweiten Deutschen Fernsehen (17. 9. 1984) ihr magisches „Tötungs-Ritual“:

In eine schwarze Kutte mit Kapuze gehüllt beugte sich die damals 70jährige über einen Feuerkessel und bat den Teufel mit rauchiger Stimme um Kraft und Beistand. Dabei schwenkte sie beschwörend eine häßliche weiße Puppe durch die Flammen. Auf deren Bauch war das Foto eines Menschen gespießt – jenes Menschen, der von ihr in den Tod gewünscht werden sollte: „Satan, hole ihn, laß ihn langsam sterben!“

Offenbar handelte es sich um eine Form der „Bildmagie“, bei der „das Abbild eines Menschen oder Dings dessen Verdoppelung mit allen Manakräften ist... Die Hexe macht eine Wachsfigur, ein Abbild des zu plagenden, in die sie etwas Haar oder Nägel oder Blut des Dargestellten hineintut und quält nun die Wachsfigur mit Nadeln oder mit Feuer, und der Dargestellte empfindet es so, als ob es an seinem eigenen Leib geschähe.“ Eine ähnliche Vorstellung begegnet nach dem katholischen Parapsychologen Prof. Gebhard Frei auch literarisch in der Novelle »Das Bild des Dorian Gray« von Oscar

Wilde, deren Titelheld vor seinem eigenen Portrait, d. h. Seelenbild, erschrickt, dieses ersticht und damit sich selbst tötet (»Parapsychologie und Magie«, in: »Neue Wissenschaft« 7 [6/1958], S. 241). Im Mittelalter soll diese Form des Analogiezaubers sehr verbreitet gewesen sein. So habe Papst Johannes XXII. (1316–1334) zeitlebens Angst gehabt, „daß einer seiner zahlreichen Gegner von ihm aus Wachs ein Abbild herstellen, es mit Nadeln durchstechen und ihn auf diese Weise ums Leben bringen könnte“ (Helmut Hiller, »Lexikon des Aberglaubens«, München 1986, S. 287).

Bis zu 30000 DM kassierte die „Hexe“ Ulla von Bernus für einen Auftrag, und sie rechtfertigte ihre Tötungsabsichten damit, daß es Menschen gebe, die den Tod verdient hätten.

Ein evangelischer Pfarrer, der daraufhin gegen die „Hexe“ Strafanzeige wegen Mord und der Verführung zum Mord erstattete, mußte vor Gericht hören, daß es sich bei dem Tatbestand um ein „strafloses Wahndelikt“ handele, da Magie ja sowieso nicht funktioniere!

Mit derselben Begründung mußte die „Hexe“ Ulla von Bernus aber auch schon einmal 30000 DM zurückzahlen! Der Liebeszauber, mit dem sie einer Bremer Angestellten den Ex-Freund zurückholen sollte, hatte nichts bewirkt. Das Landgericht Kassel vertrat die Ansicht, das ganze sei „von Anfang an objektiv unmöglich gewesen“, und verurteilte sie zur Rückerstattung.

Diese Begründung ist aber wenig befriedigend – für Gegner wie Anhänger der Magie!

Denn hier wird nicht zwischen Magie und dem Schüren von Teufelsfurcht unterschieden, durch die das Zusammenleben der Menschen vergiftet werden kann, z. B. durch Verteufelung der Eltern in manchen Jugendsekten, die Abtrünnigen

zudem noch die Rache Satans androhen. Demgegenüber sollen magische Praktiken in den traditionellen Stammeskulturen auch dazu dienen, in der Gemeinschaft das erschütterte Vertrauen wieder herzustellen oder die traditionelle Gesellschaft zu „stabilisieren“ [45/188].

Vor allem aber wird durch solche Urteile das *Gewaltpotential* satanistischer Betätigungen verharmlost, das die sittlichen Grundlagen jeder Gesellschaftsordnung gefährdet (vgl. MD 1984, S. 308f), selbst wenn die Gewaltakzeptanz bei „Jahrmaktsatanisten“, wie Ulla von Bernus oder der Mannheimer Gastwirtin Hanna Selzer, sicher geringer einzuschätzen ist, als beim „harten Lager“ des Satanismus, bei den Anhängern des berühmten *Aleister Crowley* (1875–1947) [49/20]. Anders als gegen die „Satanpriesterin“ Ulla von Bernus wurde gegen führende Mitglieder des von Crowley-Anhängern gegründeten ehemaligen Berliner »Thelema Ordens« im Juli 1986 Anklage erhoben. Nach Ansicht des Berliner Verwaltungsgerichts sei das Ziel des Ordens eine „Umkonditionierung“ des Menschen durch „Zerstörung der bisherigen Moralvorstellungen, Neugliederung der gesellschaftlich anerkannten Lebensform und Lösung der bisherigen sozialen Konditionierung“ gewesen. Ehemalige Ordensmitglieder haben sich nach seiner Auflösung ins Hannoversche Wendland zurückgezogen, von wo aus sie ihre Aktivitäten als »Netzwerk Thelema« fortsetzen – u. a. mit einem Verlag für magische und okkulte Literatur, zu dessen Autorinnen auch eine „Kräuterhexe“ gehöre [50].

Man hat in der Subkultur der Satanisten eine Art „Gegenkirche“ sehen wollen, da er in seiner Negation aller christlichen Moralvorstellungen letztlich doch auf das Christentum bezogen ist, auch wenn er dieses immer mehr aus den Augen verliert und sich zu einer Art „Verzweiflungsreli-

giosität“ des sich selbst ausgelieferten Menschen entwickelt [28/38].

Im Unterschied zum Satanskult bildet der *Hexenkult* aber im Verständnis vieler seiner Anhängerinnen im heutigen Neo-Hexentum eine vom Christentum von Anfang an *unabhängige und viel ältere Religion*, die mit der Vernichtung der historischen Hexen untergegangen sei, deren „Wissen“ aber in der heutigen Frauenkultur wieder entdeckt und praktiziert werde. So soll die Zahl der Anhänger von Hexenkulten in den USA mit über 1 Million die der auf ca. 50 000 geschätzten Satanisten bei weitem übertreffen [13/32]. Einem ganz anderen Bereich gehören demgegenüber die volkstümlichen Vorstellungen von „Hexen“ an, die sich im christlichen Bereich hielten, obwohl der Glaube an die magische Kraft der „Hexen“ im Zeitalter der Aufklärung aufgegeben und zum „Aberglauben“ erklärt worden war. Dieser Glaube hielt sich, ebenso wie der Glaube an magische und okkulte Kräfte überhaupt, im christlichen Bereich seither fast nur noch als *volkstümlich-abergläubische Überzeugung* vornehmlich in ländlichen Gebieten. Damit kommt ein weiterer, eigener Bereich in den Blick, in dem auch heute noch Hexenvorstellungen begegnen, wobei auch hier der Teufel mit „Hexen“ im Bunde sein soll und Magie eine Rolle spielen soll.

„Traditioneller Hexenglaube“ („Hexen“ als Schadzauberinnen)

Man kann diese volkstümlichen Vorstellungen auch als „*traditionellen Hexenglauben*“ bezeichnen, wie er als Relikt aus früheren Kulturstufen vor allem in ländlichen Gebieten bis in unsere Zeit überdauert hat und nach Meinungsumfragen aus dem Jahr 1973 immerhin noch von 11% oder 6,8 Millionen Bundesdeut-

schen mehr oder weniger geteilt, d. h. zumindest für möglich gehalten wurde [26/115]. Das Erstaunliche dabei war, daß dieser Glaube an die Möglichkeit des Wirkens von „Hexen“ damals gegenüber früheren Umfragen von 1956 erheblich zugenommen hatte!

Es handelt sich bei diesen Hexenvorstellungen um ein geschichtlich überliefertes und vermitteltes Vorstellungsgebäude, das als Teil unserer Kultur jedem sofort gegenwärtig ist, wenn er das Wort „Hexe“ hört und besser als „Hexenaberglaube“ denn als „Hexenglaube“ bezeichnet werden kann, sofern es sich hier nicht um eine „Religion“ handelt, sondern um „abgesunkenes Kulturgut“, wie man den „Aberglauben“ auch bezeichnet hat. Voraussetzung ist der Glaube an die Wirksamkeit okkultur Kräfte bei gleichzeitiger Verteufelung oder Dämonisierung dieser Kräfte bei den als „Hexe“ verschrieenen Personen, was wiederum zur Anwendung *magischer Gegenmaßnahmen* gegen die „Hexen“ führen kann (durch sog. „Hexenbanner“).

Noch ein Materialdienst-Beitrag aus dem Jahr 1974 versteht unter „Hexenglauben“ ausnahmslos diesen „traditionellen Hexenaberglauben“, nämlich: „der Glaube daran, daß Menschen durch ... ihnen zugeschriebene magische Fähigkeiten oder Praktiken einen schädigenden Einfluß auf Gut und Leben ihrer Mitmenschen ausüben können“ [26/114]. D. h. es handelt sich bei diesem „traditionellen Hexenglauben“ weniger um den *aktiven* Glauben der „Hexen“ selbst, als vielmehr um den „Aberglauben“ oder „passiven Hexenglauben“ des diese Personen *verdächtigen* Personenkreises. Die von diesem „traditionellen Hexenglauben“ zu unterscheidende moderne Hexenkult-Bewegung wird in dem Beitrag nur als Kuriosität am Rande erwähnt.

Manchmal versteht man unter „traditio-

nellem Hexentum“ aber auch moderne Hexengruppen, die ihre Herkunft in direkter Linie auf mittelalterliche oder antike Kulte zurückführen [32/272]. Im Blick auf solche Gruppen spräche man besser von „*traditionalistischem* Hexentum“, obwohl solche „Traditionslinien“ im wesentlichen doch nur Spekulation sind. Wichtiger aber ist, daß hiermit ein dritter eigenständiger Bereich in den Blick kommt, der für die Entwicklung des Hexenglaubens zur Zeit von unabsehbarer Bedeutung ist.

Die „neuen Hexen“

„Die Hexen sind wieder da“ – so überschrieb die internationale Frauenzeitschrift »Cosmopolitan« im Jahr 1985 recht vieldeutig ein aufsehenerregendes Interview mit einer jungen Frau, die nicht etwa die Staatsanwaltschaft einschaltet, wenn man sie als „Hexe“ bezeichnet, sondern im Gegenteil stolz bekennt: „Ich bin eine Hexe!“

Auch in den USA ist es seit den 70er Jahren zunehmend der Fall, daß sich selbsternannte „Hexen“ in Zeitungen, Zeitschriften und im Fernsehen zu Wort melden, nachdem ein Artikel im »Life Magazin« bereits 1964 darauf hinwies, daß „Hexen“ auch in Amerika immer noch existieren [32/266].

Inzwischen haben auch bei uns viele Frauen ein ähnliches „Bekenntnis“ ausgesprochen, so daß man bei diesen „neuen Hexen“ schon wieder recht verschiedene Strömungen unterscheiden muß. Unmittelbare Voraussetzung dieser Entwicklung war die Umwertung der Hexenrolle in der Frauenbewegung seit den 70er Jahren [13/64 ff], womit erstmals im christlichen Kulturbereich das Wort „Hexe“ von seiner negativen Bedeutung gelöst und im positiven Sinn verwandt wurde.

Die neue Frauenbewegung: Umwertung der Hexenrolle

Ort der Handlung: ein Hörsaal der Gesamthochschule Kassel am 30. April 1982, 17 Uhr. Menschenmassen strömen, denn es ist ein großes Ereignis angekündigt: die Sponti-Prominenz persönlich, die Herren Daniel Cohn-Bendit und Fritz Teufel nebst einem leibhaftigen Hausbesetzer. 400 Leute warten gespannt. Plötzlich Unruhe im Publikum. Von irgendwoher tauchen Flugblätter auf. Ungläubiges Staunen in der Menge: Das Ereignis wird nicht stattfinden. Fritz Teufel und Dany Cohn-Bendit sind überhaupt niemals eingeladen worden! Stattdessen werden die versammelten Frauen zu einer anderen Veranstaltung eingeladen: „In ein paar Stunden finden die ‚Feierlichkeiten‘ zur Walpurgisnacht statt. Treffpunkt: Frauenzentrum.“

Bereits im Jahr zuvor, 1981, waren in der Walpurgisnacht zum 1. Mai 200 Kasseler „Hexen“ mit dem Ruf „Wir erobern uns die Nacht zurück!“ durch die Innenstadt gezogen und hatten eine Kneipe besetzt, indem sie einfach alle Männer hinauswarfen (was verständlicherweise nicht ganz friedlich ablief). Die Männer sollten einmal spüren, was Frauen täglich passieren: aus einem Raum ausgeschlossen zu werden.

In diesem Tatsachenbericht sind bereits einige der wesentlichen Forderungen genannt, die die „Hexen“ der „neuen Frauenbewegung“ erheben: der Anspruch, so ein »Frauenhandlexikon«, „auf weibliche Geselligkeit und Öffentlichkeit, der Anspruch auf die Nacht, auf eigenständige sexuelle Lüste und luziferische Wißbegierde und das Recht auf Kontrolle des eigenen Körpers“ [39/23].

„Die Befreiung fängt an, wenn Frauen sich weigern, nach den herrschenden Maßstäben ‚gut‘ und/oder ‚gesund‘ zu

sein... Dies ist gleichbedeutend damit, daß wir die Rolle der Häre und Wahnsinnigen annehmen.“ So beschreibt *Mary Daly*, die Ziehmutter der europäischen Feministinnen, in ihrem Buch »Jenseits von Gott Vater Sohn & Co.« die sich heute vollziehende *Umwertung der Hexenrolle* [39/54]. Sie kann aufgrund ihres großen Einflusses in der neuen Frauenbewegung als eine der Hauptverantwortlichen dafür gelten, daß es zu der Umwertung des im christlichen Kulturbereich bis dahin negativ besetzten Symbols der „Hexe“ bei vielen Frauen gekommen ist. Ihr Radikalfeminismus treibt die Anknüpfung an die „weisen Frauen“ aber sowohl über das „patriarchale“ Christentum, als auch über die religiöse Verehrung von weiblichen Gottheiten hinaus und sucht *jenseits aller Religion* nur noch *sich selbst* als Frau, weshalb sie sogar einen neuen Begriff einführt: „hag“ – deutsch: „Häre“: „Häreliche Frauen“, so schreibt sie in »Gyn/Ökologie« (München 1981), „sind solche, die widerspenstig, eigensinnig, zügellos, unkeusch sind und, vor allem, männlicher Werbung nicht zugänglich... Als Furien lehnen die Frauen in der Tradition der Großen Hären den Fluch des Kompromisses ab.“ [2/36]

Warum die Übersetzerinnen die mittelhochdeutsche Form „häre“ für das im Amerikanischen Original stehende „hag“ gewählt haben, erläutern sie so: „Diese *hag/Häre* ist nicht zu verwechseln mit unserem Wort *Hexe*, das im Englischen *witch* heißt und vom Altenglischen *wicca* stammt.“ [2/9] *Mary Daly* habe nämlich das englische, soviel wie „häreliche alte Frau“ bedeutende „hag“ ausgegraben, um eine „verschüttete Möglichkeit weiblicher Existenz“ zu beschreiben: eine revoltierende und auch hinsichtlich der Schönheitsvorschriften abweichende und darum häßlich wirkende Frau. Für die „historischen Hexen“ werde dagegen

weiterhin die Form „Hexe“ verwendet [2/10].

Doch ist dieser ursprüngliche, mehr oder weniger radikale „emanzipatorische Ansatz“ aufs Ganze gesehen wiederum nur ein Aspekt dieser „Umwertung der Hexenrolle“, der letztlich nur auf den „linken“ Flügel der neuen Frauenbewegung beschränkt bleibt. Vor allem seit Mitte der 80er Jahre spielen zunehmend eine Vielzahl von weiteren Motiven eine Rolle, wenn sich Vertreterinnen der „neuen Frauenbewegung“ als „Hexen“ bezeichnen, weshalb man auch von keiner in sich geschlossenen Hexenbewegung sprechen kann.

Bei einem Teil der linken Feministinnen hat man den Eindruck, hier ersetze die Bezeichnung „Hexe“ einfach den des „Proletariats“, und der marxistische „Klassenkampf“ werde durch einen feministisch-matriarchalen „Geschlechterkampf“ als Movers der Geschichte abgelöst. „Sind die Hexen für den Feminismus das, was Spartakus und die aufständischen Bauern für die sozialistische Bewegung sind?“ [29/259] Beispiele, die diese Frage zu bejahen scheinen, sind etwa das in acht Auflagen vorliegende Taschenbuch »Hexen, Hebammen und Krankenschwestern«, in dem die Hexen als die natürlichen Verbündeten der „unteren Klassen, die für ihre Befreiung von der etablierten Obrigkeit kämpfen“, bezeichnet werden oder der Beitrag »Hexen und die Entstehung der modernen Rationalität«, wo pauschal behauptet wird, die Hexerei sei von *Männern* erfunden worden, „um Frauen verfolgen zu dürfen“. Inzwischen haben sich aber eine Reihe *weiterer Motive* für die Mobilisierung dieses alten Weiblichkeitssymbols stärker in den Vordergrund gedrängt, haben sich zum Teil mit emanzipatorischen Motivationen verbunden, haben aber auch ganz neue Orientierungen eingeführt. Damit

kommen vor allem Strömungen unter den „neuen Hexen“ in den Blick, die sich an ausgesprochen *magischen und okkulten* Weltbildern orientieren und damit ihrerseits wiederum auf den Feminismus zurückwirken.

„Aktiver Hexenglaube“ im Rahmen der okkulten Explosion

Voraussetzung dieser neuen Strömungen war die Umwertung von Magie und Okkultismus. Das Auftauchen der Frau als „Hexe“ in der Industriegesellschaft signalisiert unter diesem Aspekt geradezu eine „Ummythologisierung“. Noch vor wenigen Jahren oder in ländlichen Gegenden wären Frauen sozial erledigt gewesen, wenn sie sich zu einem „aktiven Hexenglauben“ bekannt hätten! Im Rahmen der „okkulten Explosion“ erfuhr Magie jedoch eine Umwertung ins Positive: Infolge verstärkter Zweifel an einer rationalen Lebens- und Weltbewältigung ist sie wieder gefragt und daher auch die Zauberer und Hexen, die sie beherrschen.

Es gibt zwei Hauptmotive, die Menschen in einer säkularisierten Umwelt zu okkulten und magischen Praktiken greifen lassen:

1. Magie – die zielgerichtete Steuerung von „Energie“ – ist verlockend, weil sie sich *als Mittel zur Manipulierung der Umwelt anbietet*.

2. Sie hilft dem einzelnen, *Gefühle der eigenen Unzulänglichkeit zu überwinden*.

Beides zeigt sich sehr deutlich zum Beispiel in den Interviews der Münchner Punk-Hexe *Petra Singh*:

Obwohl auch sie ab und zu einmal jemanden „tothext“ oder Schaden zufügt, wie sie behauptet, zählt sie sich erklärmaßen nicht zu den Satanspriesterinnen à la Ulla von Bernus oder Hanna Selzer [10/13]. Aber bereits daran, daß sie *nur* sol-

che Menschen „verhext“, die Petra Singh *persönlich* hassen, erkennt man sehr leicht, daß sie mit Magie ihre eigene Unzulänglichkeit im Umgang mit persönlichen Feinden auszugleichen sucht!

Auch habe sie ihre Flugeigenschaften nicht erst beim Gebrauch von Hexensalben entdeckt, sondern bereits in der Dorfschule über die Fähigkeit verfügt, „mich aus meinem Körper zu entfernen und wegzufiegen... Ein Haufen Fleisch saß auf der Bank, ich selbst war inzwischen in eine Ulme gegangen oder einfach spazieren.“

Auf die Frage, ob sie das Gefühl ihrer Macht über andere Menschen genieße, antwortet sie: „Klar, jeder Mensch möchte *Macht* ausüben können... Wäre es nötig für mich und mein Wohlbefinden, würde ich völlig skrupellos und ohne Zögern meine Macht ausnützen.“ (MD 1986, S. 44f)

Die Wörter „Magie“ und „Macht“ haben ja wahrscheinlich einen gemeinsamen Ursprung – so jedenfalls nach dem Schweizer Philosophen *Jean Gebser*, der Magie als den ersten Versuch der Menschen bezeichnet, Macht über die Welt zu bekommen, sich aus seiner Unterordnung unter die Natur zu befreien [16/131].

Wenn Petra Singh meint, anderen Menschen Krankheiten anzuhexen müsse niemand lernen, das sei schlicht und einfach eine „Dosierungsfrage“ der Energie [10/28], so steckt auch darin eine tiefere Wahrheit: Wie viele Krankheiten entstehen wirklich aus einem krankmachenden gesellschaftlichen Zusammenhang heraus! Nur ist der Versuch ihrer Bewältigung allein durch magisch-archaische Praktiken an sich genauso hoffnungslos, wie das Vertrauen allein auf die rationale Bewältigung aller Lebensfragen.

Ein weiteres Beispiel für den von okkulten Vorstellungen beeinflussten „aktiven He-

xenglauben“ ist das Buch von *Judith Jannberg*: »Ich bin eine Hexe«.

„*Die Hexen sind schon wieder da*“, wie eine Kapitelüberschrift lautet, ist hier in einer für die betroffenen Frauen höchst bedenklichen Weise gemeint: Es ist nicht einfach eine Modeerscheinung, der sich viele anschließen, sondern es handelt sich bei den „neuen Hexen“ wirklich um *dieselben* Frauen, die *damals* verbrannt wurden! „Die Hexen kommen wieder, heißt, daß ihr Bewußtsein, ihre Seele, uralt und zeitlos und nur ihr Körper neu ist.“

Sie beschreibt in ihrem Buch, wie Frauen dies heute *erkennen* und welche Erlebnis- se sie selbst zu der *Erkenntnis* oder besser Wieder-Erkentnis gebracht haben, eine „Hexe“ zu sein:

„Ich sitze im Zug von Frankfurt nach Würzburg. Es ist *das erste Mal*, daß ich diese Strecke fahre... Vor dem Zugfenster, rechts vor mir, fließt der Main. Ich schaue hinaus, und plötzlich taucht *das Erkennen* auf: Ich kenne diesen Fluß. Nicht aus dem Geographieunterricht. Ich habe ihn gesehen... Ich orakel weiter: Und jetzt kommt eine Brücke... Mein Blick gleitet über das Wasser und die Hügelkette entlang. Gemischte Gefühle. Heimweh, Sehnsucht, ein angenehmes *Wiedererkennen* einer vertrauten Landschaft einerseits. Gleichzeitig aber ... würgt mich der gleiche Ekel wie bei den Folterszenen.“ Seitdem erging es ihr bei zahlreichen anderen Erlebnissen ebenso – „daß also in mir gespeichert ist die Erinnerung an meine Folterungen als Hexe und in diesem Augenblick abgerufen wird, und zwar mit allem Drum und Dran, wie es sich damals ereignet hat.“ [11/34ff]

In Frauengruppen erlebt sie dann, wie junge Frauen durch „Regression“, Rückkehr in frühere Existenzen mit Hilfe der Reinkarnationstherapie ihr „Hexentum“

in derselben Weise entdecken und erleben.

Bei einigen führt diese Entdeckung zu schweren psychischen Störungen, ja zur Schizophrenie. Trotzdem hält sie an ihrer *eigenen*, im Zug praktizierten Methode der „Einwurzelung in die Geographie“, fest und empfiehlt sie Frauen, die Angst davor haben, „in eine Reinkarnationsregression zu schlittern“ [11/36].

„Hexen“ als „Priesterinnen einer matriarchalen Spiritualität“

Unter den Frauen, die sich als „Hexen“ im positiven Sinn, im Sinne eines „aktiven Hexenglaubens“ verstehen und sich auch magischer und okkulten Praktiken bedienen, ist eine Gruppe besonders hervorzuheben, die versucht, eine „*matriarchale Spiritualität*“ als neue Lebensform und „*neue Religion*“ [4/171] zu praktizieren, deren Grundlagen die Münchner Matriarchats-Forscherin und Philosophie-Dozentin *Heide Göttner-Abendroth* (geb. 1941) in mehreren Publikationen beschrieben hat.

Nach Göttner-Abendroth ist „die früheste Mythologie der Menschheit ‚matriarchal‘“ [4/172]. Die ursprünglichen „matriarchalen Religionen“ waren gekennzeichnet durch die „*Göttin-Heros-Struktur*“ [4/181], d. h. es gab ursprünglich gar keine männlichen Götter [4/175]. Der „Heros“ ist der menschliche Partner der „*Großen Göttin*“, die wiederum im Jahreskreis in 3 Gestalten erscheint: als *Mädchen*, *Frau* und *Greisin* [5/6]: „Es gab die einzige universale Göttin, die Erde oder der Kosmos“, die „alles umfängt.“ [4/178] „*Diese Göttin ist stets konkret und gegenwärtig, sichtbar und fühlbar. Denn sie ist die Erde, auf der die Menschen leben, oder der Kosmos, den sie über sich erblicken...* Sie ist zugleich das Netz der geisti-

gen, psychischen und physischen Kräfte im Menschen selbst.“ [4/187]

Die Wiederentdeckung dieser alten „matriarchalen Spiritualität“ in der Gegenwart besteht nach Göttner-Abendroth zunächst in der Entdeckung, daß „*jeder Mensch selbst Teil der Göttin ist*“ [4/190]. Dafür suchen Frauen heute neue Ausdrucksformen, und sie greifen dabei, so Göttner-Abendroth, häufig „auf Mythologie-Studien zurück, versuchen den geistigen Gehalt sehr alter magischer Praktiken herauszufinden und entdecken die mythologisch-matriarchalen Traditionen... z. B. in Astrologie und Tarot.“ [4/192]

Sie entwickeln auch eigene „*Kultformen*“, wobei es auf der einen Seite einen mehr *spontanen* „Umgang mit der Göttin“ bei alltäglichen Verrichtungen gibt, andererseits aber auch „*klosterähnliche Zusammenschlüsse* kleiner Gruppen, die ‚*Covens*‘“ genannt werden und „in denen Frauen die neue matriachale Spiritualität mit einer neuen Lebensform verbinden. Sie verstehen sich in diesen Zirkeln als ‚*Hexen*‘ im positiven Sinne, d. h. als *Priesterinnen ihrer uralten-neuen Spiritualität*“ [4/193].

Da wir aber heute keine matriarchalen Gesellschaftsformen mehr haben, gewinnen solche neuen Lebensformen von Frauen auch eine politische Brisanz und „sind bewußter Widerstand gegen eine kulturell totalitär patriarchale Gesellschaft“ [4/193]. „Vermutlich führt diese Verweigerung von unten“ – so Göttner-Abendroth – „gegen geistig-religiöse Gleichschaltung die patriarchalen Institutionen in eine grundsätzlichere Krise als manche ‚*Revolutionen*‘.“ [4/194]

Das kann zu solchen Aktionen führen, wie jener Walpurgisnacht, welche Heide Göttner-Abendroth 1983 in der *Ev. Akademie Hofgeismar* inszenierte: „Als die aus 3000jährigem Dornröschenschlaf wiedererwachte Naturgöttin Astarte stell-

te sie sich an die Spitze von 150 als Hexen drapierten Teilnehmerinnen, um mit wiederbelebten heidnischen Riten das ‚patriarchal deformierte Christentum‘ in die Schranken zu weisen.“ [38/7]

Und auch sie stützt ihr kulturrevolutionäres Streben nach neuen Lebensformen letztlich auf die weitverbreitete Ansicht, daß wir in einer „Wendezeit“ leben – aber es ist nicht das astrologische neue Zeitalter des Wassermanns der kommenden 2000 Jahre, sondern die Wiedergeburt des *weiblichen Zeitalters*, das die 4000 Jahre währende Zeit des „Patriarchats“ ablöst. Sie nennt diese „Achsenverlagerung“ (G. Bartsch), bei der es nicht mehr nur um „*Gleichberechtigung*“, sondern um *Zurückdrängung* des Männlichen geht [34/96], einen „weitreichenden Umwandlungsprozeß“ (Transformation), dessen magische Ausdrucksformen nicht einfach naive Regression in einen „Archaismus“ sei, sondern gerade im „Einklang mit progressiven Vertretern der modernen Wissenschaft“ stehe, die „ebenefalls wieder auf Erkenntnis der größeren gesetzmäßigen Zusammenhänge im Kosmos“ abziele [4/194].

Emanzipatorisches Denken der „neuen Frauenbewegung“, die Renaissance der Magie und die Wiederentdeckung matriarchaler Kulturen gehen in dieser „neuen Religion“ eine höchst brisante Mischung ein.

Der Wicca-Kult

Es gibt einige Hexenzirkel, die – ganz unabhängig oder in nur lockerer Verbindung zur feministischen Bewegung – die Rückkehr zu *neuheidnischen Kulturen* bereits vollzogen haben: die „Hexenkult-Bewegung“ im engeren Sinn.

„Europa beginnt zunehmend, seine eigenen schamanischen Wurzeln wiederzu-

entdecken. Es gibt einen Kult, der *neuheidnische* naturmystische Strömungen und *magisches* Wissen verschiedenster Herkunft zu einer Einheit verbindet – der WICCA-Kult, wie er sich seit den 50er Jahren unseres Jahrhunderts nennt“, schreibt ein deutscher Anhänger dieser Richtung [1/X/1984/142]. Die heutigen Wicca-Gruppen (altenglisch „wicca“ = „weise Frau“, „witch“) sind also ihrem Selbstverständnis nach zum Teil in engem Zusammenhang mit der Bewegung des *Neo-Schamanismus* zu sehen, und *Magie* und schamanistische Trance-Übungen spielen eine große Rolle bei ihren Ritualen.

Die These aber, „daß Wicca ein Kult von ununterbrochener Tradition“ sei, ein „vorchristlicher Hexenkult, der in England überlebt hat“ [1/VII/1983/231], und der seit den 50er Jahren, nämlich seit der Aufhebung des Hexereigesetzes 1951, durch die Engländer *Gerald Gardner*, den ehemaligen Direktor des Hexenmuseums auf der Isle of Man, und *Alex Sanders*, eine Erneuerung erlebte, wird heute selbst von diesem Kult Nahestehenden zum Teil abgelehnt. Dies sei ein „Mythos“, der „durch Margaret Murray (sogar) Schaden angerichtet“ habe, „die ihn ja mit ihrem »The Witch Cult in Western Europe« (1921) in die Welt gesetzt hat“ [1/XIII/1985/110].

Es wird jedoch angenommen, „daß das *Hexentum auf jeden Fall ein Überbleibsel des Schamanismus ist*“ [ebd; vgl. 1/XII/1985/16]. Allerdings ist diese Herleitung nicht weniger pauschal und undifferenziert als die These M. Murrays, da der Schamanismus im engeren Sinn eigentlich eine „Ekstasetechnik“ (Eliade) ist, die sich mit sehr verschiedenen magischen und religiösen Traditionen verbinden kann und daher auch auf der ganzen Welt begegnet. Auch ist zu berücksichtigen, daß verschiedentlich außer dieser für das

Hexentum reklamierten Traditionslinie alter *magisch-schamanistischer Vorstellungen* auch die Traditionslinie *matriarchaler Kulte* reklamiert wird. Diese Verbindung wird gerade von Wicca-Vertretern selbst hergestellt, die in letzter Zeit in Erscheinung getreten sind:

Eine der bei uns am bekanntesten gewordene Vertreterin des Wicca-Kults ist *Miriam Simos*, eine Psychologin und Therapeutin aus San Franzisko. Unter ihrem bekannteren Kultnamen „*Starhawk*“ erschien bei uns 1983 das Buch »*Der Hexenkult als Ur-Religion der Großen Göttin*« mit „Magischen Übungen, Ritualen und Anrufungen“.

Für sie ist „die Frauenbewegung sowohl eine *magisch-spirituelle*, als auch eine *politische* Bewegung.“ [8/290]

Im Dezember 1984 verbrachte sie einige Wochen in Nicaragua als Teil einer Gruppe, die sich »Witness for Peace« (Friedenszeugen) nennt, und sie schrieb darüber einen Bericht unter dem Titel »Religion und Revolution in Nicaragua« [1/XII/1985/9 ff]. Obwohl „überzeugte Heidin“ und von Geburt Jüdin, sei sie, wie sie schreibt, davon inspiriert worden, daß „diese Revolution religiös“ sei. Es gebe in Nicaragua aber nicht nur zwei Kirchen – die „Kirche der Armen“ und die der Reichen, sondern noch eine *dritte* Religion: die „Religion der Jungfrau, der Mutter“.

1984 weilte sie auch in Deutschland, wo sie an den *Externsteinen* im Teutoburger Wald, die sich in den letzten Jahren zu einem Treffpunkt neuheidnischer Gruppen entwickelt haben und 1984 auch von dem erstmals in Deutschland auftretenden Alex Sanders besucht wurden, ein Seminar abhielt.

In einem Bericht über das Seminar heißt es: „In der Mitte des Seminarraums war ein provisorischer Altar auf dem Boden errichtet. Eine weiße Decke lag auf dem Boden und etwas Räucherwerk brannte in

einer Schale. Vier Kerzen mit den Farben für die vier Himmelsrichtungen standen daneben. Starhawk zeigte, wie durch gemeinsames Singen, Tanzen und Atmen *magische Energie aufgebaut* werden kann, die auch zu spüren war. Die aktivierte Energie wird benutzt, um *willentliche Bewußtseinsveränderungen* hervorzurufen. Ebenso wichtig wie die Energieaufnahme ist es auch, sie zu erden. Ein Zuviel an Energie muß an die Erde abgegeben werden, wenn es nicht zu Übernervosität kommen soll. (Aus Bioenergetik und moderner Psychologie ist das ja auch bekannt). Vor der rituellen Arbeit ist es wichtig, daß das *Fließen* der Kraft gewährleistet ist, damit es zu keinen Energietaus kommt.“ [1/X/1984/135]

Nach diesen Atemübungen fanden am Nachmittag schamanistische *Trance-Übungen* statt als Vorbereitung für das abendliche *Ritual*, das auf einer Wiese an den Externsteinen stattfand.

Ziel der Rituale, so der Bericht, ist es, zum „*Ort der Kraft*“ zu gelangen, was aus der schamanistischen Terminologie in die Sprache der modernen Psychologie übersetzt heiße: „bewußt werden *im Jetzt*“, denn das „Hier und Jetzt“, der Augenblick, sei „*der Kraftort* überhaupt“, außerhalb jeder *Begrenzung* durch Raum und Zeit: „Jenes Kindliche in uns, das nicht durch abstrakte Begriffe zu reaktivieren ist, vielmehr durch Bilder, Mythen, Götter usw., soll durch solche Übungen angesprochen werden. Hierdurch soll ein *Zugang zum Göttlichen* ermöglicht werden.“

Jedes Ritual beginnt mit der Schaffung eines heiligen Bezirks, der Bildung eines „magischen Kreises“ [vgl. 18/55]. „Beim Hexenglauben besteht die Bildung des magischen Kreises“ nach Starhawk „nicht so sehr in der Abwehr negativer Energien als darin, Kraft hereinzuholen“ [8/93]. „Wenn der magische Kreis gebildet ist,

und wenn die Hexen die Götter anrufen, anerkennt jede *in der anderen die Göttin*, den Lebensgeist allen Seins.“ [8/88] Denn das Ziel des Hexenglaubens sei, wie in den östlichen Religionen, „nicht, Gott zu erkennen, sondern *Gott zu sein*.“ [8/285] Seine Vertreter in Deutschland verstehen den Wicca-Kult selbst als „eine *Naturreligion*, in der natürliche Rhythmen rituell nachvollzogen werden und das Heilige der Natur verehrt wird“ [1/IX/1984/73]. Und zwar ist „der Wicca-Kult vornehmlich ein Mondkult“ [ebd./168]. Man unterscheidet 3 *Phasen* im Mondlauf, die den 3 Aspekten der Großen Göttin als Jungfrau, Mutter und Geislin entsprechen. Die wichtigste Phase für die Hexen ist der *Vollmond*: „Vollmond ist der Höhepunkt des psychischen Kraftflusses.“ Dieses „Kräftepotential“ wollen die Wicca-Anhänger positive nutzen, und um den Kraftstrom „positiv zu bündeln“, finden Hexentreffen bei Vollmond statt, d. h. jährlich 13mal. 13 ist auch die Höchstzahl der Personen einer Wicca-Gruppe [ebd./169].

Inwieweit die Frauenfrage und der Feminismus im Wicca-Kult nur vorgeschoben werden als Deckmantel für die Verbreitung phallischer Sexualität, läßt sich wohl nicht verallgemeinernd klären, da die Gruppen weitgehend im Verborgenen arbeiten. Es gibt jedenfalls auch Querverbindungen zu Crowley, der in Gardners Auftrag mehrere Hexenrituale für dessen Zirkel verfaßte. Bei seinem Deutschland-Besuch gab *Alex Sanders*, der inzwischen 70jährige „König der Hexen“, in einem Interview jedenfalls selbst zu, daß sich Wicca hauptsächlich aus Mitgliedern der städtischen Mittelschichten zusammensetzt, „die auf diese Weise gern an Sex rankommen möchten“ [1/X/1984/178]. Im Wicca-Kult sei jedoch „Sex etwas sehr Heiliges; wir nennen es den Großen Ritus... Die Große Mutter selbst ist die

Mutter der Fruchtbarkeit, ein heiliges, sakrosanktes Wesen, und unsere Priesterinnen und Priester sind ihre Stellvertreter auf Erden... Der sakrale Geschlechtsakt muß nicht unbedingt im Wicca-Tempel selbst stattfinden. Die Göttin selbst sagt: „Ihr sollt mich verehren mit Geschlechtsriten, und seid nackt dabei.“ Dies sei aber auch „in der Intimität des Heims“ möglich [ebd.].

Als der ehemalige Fabrikarbeiter einmal „etwas mehr vom Leben haben wollte“, überredete er seine Schwester, „einen inzestuösen Sexualritus mit mir zu vollziehen“, um eine schwarzmagische Beschwörung des „Dämons Asmodeus“ durchzuführen, „die einem Reichtümer garantiert“ [ebd./179]. Anders als im Buch Tobias, auf das hier angespielt wird, die 7 Männer der Sara (Tob. 3, 8), wird hier aber die Frau Opfer des Dämons: „Sechs Monate später starb sie dann an Krebs, und ich bin sicher, daß sie das Menschenopfer war, welches Asmodeus verlangt hatte.“ Ihm selbst aber sei die Beschwörung materiell gut bekommen: 2 Millionen Pfund, 17 Häuser, davon allein 8 Bungalows auf den Seychellen, auf Barbados und Knossos, sowie 2 Jaguars nennt er als deren Ergebnis sein eigen [ebd./177; 180]. Noch heute manifestiere sich der Dämon durch einen Freund.

Den Wicca-Anhängern will man es vor diesem Hintergrund nicht recht abnehmen, wenn sie sich nach außen als eine Gruppe harmloser Naturfreunde darstellen, die sich beim Mondschein in freier Wildbahn trifft: „Wenn wir keine Lust haben, eine große Zeremonie zu veranstalten, setzen wir uns einfach in den Mondschein.“ Man könne zwar auch „magische Übungen“ machen, aber da sich die Mondkraft nicht zwingen lasse, „ist eine simple Meditation oder eine schlichte beobachtende Stunde am Waldrand die bessere Annäherung als ein

Ritual.“ [1/IX/1984/169] Denn allein darauf komme es dem Hexenglauben letztlich an: zu erfahren, „daß die Göttin, das Göttliche, der Welt immanent ist und der Natur, dem Menschen und der menschlichen Gemeinschaft *innewohnt*.“ [8/291]

Eine kritische Beurteilung des neuen Hexenglaubens folgt in einem III. Abschnitt in der nächsten Ausgabe des »Materialdiensts der EZW«.

LITERATUR

Quellen und Darstellungen:

- [1] UNICORN. Vierteljahreshefte für Magie und Mythos (Untertitel zuletzt: Magie. Schamanismus. Wege zur Erde), Hg. Jörg Wichmann, Bonn 1982–1985.
- [2] Mary Daly, *Gyn/Ökologie. Eine Meta-Ethik des radikalen Feminismus*, München 1981
- [3] Heide Göttner-Abendroth, *Die tanzende Göttin. Prinzipien einer matriarchalen Ästhetik*, München 1982.
- [4] Heide Göttner-Abendroth, *Du Gaia bist Ich. Matriachale Religionen früher und heute*, in: Luise F Pusch (Hg.), *Feminismus. Inspektion der Herrenkultur. Ein Handbuch*, Frankfurt a. M. 1983, S. 171 ff (Ungekürzt zuerst in: *religion heute. informationen zum religionsunterricht* 3/81).
- [5] Heide Göttner-Abendroth, *Die Göttin und ihr Heros. Die matriarchalen Religionen in Mythos, Märchen und Dichtung*, München 1984.
- [6] Renate Schweizer, *Hexen gegen den Atomtod*, Bonn 1984.
- [7] Jörg Wichmann, *Wicca. Die magische Kunst der Hexen. Geschichte, Mythen, Rituale*, Berlin 1984.
- [8] Starhawk (= Miriam Simos), *Der Hexenkult als Ur-Religion der Großen Göttin. Magische Übungen, Rituale und Anrufungen*, 2. Aufl., Freiburg 1985.

- [9] Sergius Golowin, *Die weisen Frauen. Die Hexen und ihr Heilwissen*, München 1985
- [10] Die feine Art zu töten. Interview mit der Hexe Petra Singh, in: *Flensburger Hefte* Nr 13/1986, S. 12ff.
- [11] Judith Jannberg (= Gerlinde Adia Schilcher), *Ich bin eine Hexe. Erfahrungen und Gedanken*, 6. Aufl., Bonn 1986.
- [12] Luisa Francia, *Mond, Tanz, Magie*, München 1986.
- [13] Gisela Graichen, *Die neuen Hexen. Gespräche mit Hexen*, Hamburg 1986.
- [14] Hilde Schmölder, *Phänomen Hexe. Wahn und Wirklichkeit im Lauf der Jahrhunderte*, Wien. München 1986.
- [15] Karin Gaube / Alexander von Pechmann, *Magie, Matriarchat und Marienkult. Frauen und Religion. Versuch einer Bestandsaufnahme*, Reinbek 1986.
- [16] Ulli Olvedi, *Verhexte Magie*, in: *Esoteria* 7/1986, S. 73ff.
- [17] Frater V. D., *Magie – weiß oder schwarz?* in: *Esoterik Almanach* 86/87, München 1986, S. 55–57
- [18] Thomas Hauschild / Heidi Staschen / Regina Troschke (Hg.), *Hexen. Katalog zur Wanderausstellung „Hexen“ aus dem Hamburgischen Museum für Völkerkunde*, 12. Aufl., Berlin 1986.

Zur kritischen Auseinandersetzung:

- [19] Art. „Hexen“ (E. Stigelmayr / A. Brück), in: *RCG*, 3. Aufl., Bd. III, Sp. 307ff.
- [20] Art. „Witchcraft“, in: Lewis Spence, *An Encyclopedia of Occultism*, Secaucus, New Jersey, S. 431ff.
- [21] Art. „Hexen“ (G. Schormann), in: *TRE*, Bd. XV, New York. Berlin 1986, S. 297ff.
- [22] Will-Erich Peuckert, *Über das deutsche Hexenwesen*, in: Julio Caro Baroja, *Die Hexen und ihre Welt*, Stuttgart 1967, S. 11ff.
- [23] Friedrich-Wilhelm Haack, *Hexenwahn und Aberglaube in der Bundesrepublik*, München 1968.
- [24] Peter Fischer, *Stille Stunde. Hexen heute. Triebkräfte eines alten und neuen Glaubens*. Sendung des WDR am 15. 7. 1973 (Rundfunk-MS).
- [25] Gisela Zoch, *Hexen unter uns – wie damals so heute*, Sendung des SWF am 6. 4. 1974 (Rundfunk-MS).
- [26] Inge Schöck, *Hexenglaube – Problem von gestern? Zur sozialen Wirksamkeit eines kulturellen Musters*, in: *Materialdienst der EZW* 1974, S. 114ff.
- [27] Hans-Martin Barth / Heinz Flügel / Richard Riess, *Der emanzipierte Teufel*, München 1974.
- [28] Friedrich-Wilhelm Haack, *Satan – Teufel – Lucifer. Was ist davon zu halten?* München 1975.

- [29] G. Becker / S. Bovenschen / H. Brackert u. a., *Aus der Zeit der Verzweigung. Zur Genese und Aktualität des Hexenbildes*, Frankfurt a.M. 1977
- [30] Claudia Honegger, *Die Hexen der Neuzeit. Studien zur Sozialgeschichte eines kulturellen Deutungsmusters*, Frankfurt a. M. 1978.
- [31] Johann Kruse, *Hexen unter uns?* Leer 1978.
- [32] J. Gordon Melton, *The Encyclopedia of American Religions* Bd. II, Wilmington 1978, S. 266 ff („Witchcraft“).
- [33] Mircea Eliade, *Das Okkulte und die moderne Welt*, Salzburg 1978.
- [34] Günter Bartsch, *Achsenverlagerung. Von den Suffragetten zum Öko-Feminismus*, in: G.-K. Kaltenbrunner (Hg.), *Verweiblichung als Schicksal?* Freiburg. Basel. Wien 1978, S. 85 ff.
- [35] Hans-Jürgen Wolf, *Hexenwahn und Exorzismus. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte*, Kriftel 1980.
- [36] Mircea Eliade, *Schamanismus und archaische Ekstasetechnik*, 3. Aufl., Frankfurt a.M. 1982.
- [37] Hans Peter Duerr, *Traumzeit. Über die Grenzen zwischen Wildnis und Zivilisation* (= EVA-TB Nr 3), Frankfurt a.M. 1983.
- [38] Peter Beyerhaus u. a. (Hg.), *Frauen im theologischen Aufstand. Eine Orientierungshilfe zur „Feministischen Theologie“* (= Wort und Wissen Bd. 14), Neuhausen/Stuttgart 1983.
- [39] Claudia Honegger, Art. „Hexe“, in: J. Beyer / F. Lamott / B. Meyer (Hg.), *Frauenhandlexikon*, München 1983, S. 130 ff.
- [40] Adolf Köberle, *Das geheimnisvolle Reich der Seele. Erfahrungen der Psyche in den Grenzreichen des Lebens*, Freiburg 1984.
- [41] Michael Oppitz, *Schamanen, Hexen, Ethnographen*, in: H. P. Duerr (Hg.), *Der Wissenschaftler und das Irrationale*, Bd. I (= EVA-TB Nr. 56), Frankfurt a.M. 1985, S. 35–57
- [42] Thomas Hauschild, *Hexen in Deutschland*, ebd., S. 158–185.
- [43] T. M. Luhrmann, *Persuasive Ritual – The Role of the Imagination in Occult Witchcraft*, in: *Archives des Sciences Sociales des Religions* 60 (1/1986), S. 151–170.
- [44] Elmar Gruber, *Traum, Trance und Tod. Aus der geheimnisvollen Welt der Schamanen*, Freiburg 1986.
- [45] Werner F. Bonin, *Naturvölker und ihre übersinnlichen Fähigkeiten. Von Schamanen, Medizinmännern, Hexen und Heilern*, München 1986.
- [46] Ebermut Rudolph, *Märchenhafte Motive in Erlebnisberichten aus einem schamanistisch geprägten Kulturbereich*, in: *Schamanen und Zaubermärchen*, hg. im Auftrag der Europäischen Märchengesellschaft von H. Gehrts und G. Lademann-Priemer, Kassel 1986, S. 136 ff.
- [47] Bernhard Grom SJ, *Esoterik heute*, in: *Stimmen der Zeit* 6/1986, S. 363 ff.
- [48] Rosemary Radford Ruether, *Frauenkirche. Neuentstehende feministische liturgische Gemeinschaften*, in: *Concilium* 4/1986, S. 275 ff.
- [49] Harald Baer, *Satanismus*, in: *Unsere Seelsorge*, hg. von der Hauptabteilung Seelsorge des Bischöflichen Generalvikariats Münster, 36. Jg., Oktober 1986, S. 17 ff.
- [50] Thelema Orden / Netzwerk Thelema. *Information und Dokumentation*, MS der Bezirksregierung Lüneburg 1986.

Dokumentation

Mahnung zur Wachsamkeit

Die beiden nachfolgenden Erklärungen nehmen die Besorgnis auf, die das Anwachsen okkultur Strömungen, insbesondere auch des neuen Hexenglaubens, in den letzten Monaten nicht nur in der Kirche, sondern auch in weiten Kreisen der Gesellschaft hervorgerufen hat.

Erklärung der Bischofskonferenz der VELKD vom 18. Oktober 1986

Die Bischofskonferenz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat sich in Bad Harzburg am 17. und 18. Oktober auch mit Problemen des Okkultismus befaßt und folgende Erklärung abgegeben:

Wie Berichte aus allen Teilen der Bundesrepublik zeigen, breitet sich zunehmend eine Welle okkultistischer Betätigungen aus, die neben Erwachsenen auch zahlreiche Jugendliche erfaßt:

- Es wird versucht, mittels besonderer Vorkehrungen Kontakt mit Verstorbenen oder mit angeblich jenseitigen Wesenheiten aufzunehmen.
- Magische Selbst- und Fernheilmethoden werden praktiziert.
- Wahrsager, Hellseher und Personen, die sich selbst als Hexen bezeichnen, haben Zulauf. Astrologische Betätigungen werden propagiert.
- Satansbeschwörungen und Tötungsrituale werden praktiziert.
- Durch okkulte und spiritistische Praktiken entstehen seelische Bindungen und Ängste, die zu schweren Beeinträchtigungen der Persönlichkeit führen können.

Wer sich auf solche Dinge einläßt, betreibt keine harmlose Spielerei, sondern liefert sich der Macht des Bösen aus. Aus Sorge um den Menschen, aufgrund des Ersten Gebotes „Ich bin der Herr Dein Gott, du sollst nicht andere Götter haben neben mir“, warnt die Kirche heute wie zu allen Zeiten vor okkulten Praktiken jeder Art.

Konkrete Beispiele aus der jüngsten Zeit zeigen, daß zunehmend jüngere Menschen sich dem Spiritismus zuwenden. Kinder sind besonders feinfühlig und neugierig, das Außergewöhnliche reizt sie. Darum bittet die Bischofskonferenz die Eltern, okkulten Symbolen und Praktiken gegenüber wachsam zu sein und das liebevolle, aber klare Gespräch mit ihren Kindern zu führen.

Angesichts der persönlichkeitschädigenden Wirkungen okkultur Betätigungen werden die Redakteure in Presse, Hör-

funk und Fernsehen an ihre Verantwortung für eine kritische Berichterstattung erinnert.

Die Bischofskonferenz bekräftigt die Gewißheit, daß Gott der Herr der Zukunft ist, und daß Jesus Christus von aller Macht des Bösen befreit.

Presseerklärung des »Arbeitskreises Religiöse Gemeinschaften« der VELKD

Der Arbeitskreis Religiöse Gemeinschaften der VELKD hat auf seiner Sitzung vom 3.–5. November 1986 in Berlin das mahnende Wort der Bischofskonferenz der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) über den Okkultismus mit Dank aufgenommen und besonders auf die Verantwortung von Presse, Funk und Fernsehen in ihrer Berichterstattung über Okkultismus, Spiritismus (Geisterbeschwörungen) und magische Handlungen, die bis hin zu Tötungen gehen können, hingewiesen. Zu Recht habe die Bischofskonferenz auf die besonderen Gefahren vor allem für Jugendliche aufmerksam gemacht, die aus okkultistischen Betätigungen und magischen Ritualen erwachsen können. Er weist darauf hin, daß es hier um einen ständig ausufernden Bereich geht, der sich vor allem im neuen Hexenglauben, im Geisterglauben, im Glauben an die Wirkung angeblich heilender und vernichtender Fernbehandlungen und im Neosatanismus sowie in Naturgeister-Beschwörungen zeigt.

Hansjörg Hemminger

Die Verwertung der Ausweglosigkeit: AIDS im Zerrspiegel der Ideologien

Die weltweite Pandemie der tödlichen Viruserkrankung des menschlichen Immunsystems AIDS (acquired immune deficiency syndrome) hat sich bisher jeweils entsprechend der schlimmsten, der negativsten Prognosen entwickelt. Bereits heute wird die Zahl der Infizierten auf 5–10 Millionen geschätzt, vor allem in Afrika. Eine exponentielle (stärker als lineare) Zunahme der Infektionen wird beobachtet; die Vorhersage von Millionen AIDS-Toten in den nächsten 10 Jahren in den USA hat an Wahrscheinlichkeit gewonnen. Verantwortlich dafür ist vor allem das Übergreifen des Virus auf die nicht der großstädtischen Subkultur zugehörige, nicht homosexuelle oder drogenabhängige Bevölkerung, dessen Ausbleiben erhofft wurde: In den USA war diese Hoffnung vergeblich, und in Europa wird die Entwicklung ebenso verlaufen. Ein Jahrzehnt wurde von der Wissenschaft für die Entwicklung wirksamer Impfstoffe angesetzt: Heute sieht es so aus, als sei diese Frist eher zu knapp bemessen. Und nicht zuletzt erwies sich der Virus als noch gefährlicher als zuerst angenommen:

Nicht nur 10 bis 20% der Infizierten, sondern die Mehrzahl (einige Mediziner befürchten: fast alle) werden im Lauf von 4 bis 7 Jahren an ihrer Immunschwäche sterben. Einen auf Dauer „stillen“ Verlauf der Infektion gibt es danach selten, infizierte Kinder sterben noch schneller als Erwachsene.

Solche Erkenntnisse bringen die gesundheitspolitisch Verantwortlichen in ein praktisch auswegsloses Dilemma und wecken Ängste aller Art in der Öffentlichkeit. Und diese Ängste wiederum werden von weltanschaulichen Randgruppen aufgegriffen, um (im besten Fall) das eigene Anliegen interessanter zu machen oder um (im schlimmsten Fall) Profit aus der Todesangst der Betroffenen zu ziehen. Das New-Age-Magazin »Esotera« vertrat in einem längeren Artikel (Nr. 11/1986) die These, AIDS sei eine „Glaubenskrankheit“ und beruhe darauf, daß die Erkrankten noch in einem Konflikt zwischen „uralten, anerzogenen Moralvorstellungen“ und „Ideen der sexuellen Befreiung“ gelebt hätten. „AIDS ist heilbar“ wird behauptet, und zwar nach der Methode des »Regenbogen-Zentrums« in Hannover, eines Zentrums für „alternative Heilweisen und integrative Therapie“. Die Methode beruhe auf der spirituell-psychologischen Bearbeitung der Vergangenheit, auf Phantasie Reisen in den eigenen Körper zur Stärkung der Widerstandskräfte, auf Tanzübungen usw. Wieviel ein AIDS-Workshop in Hannover kostet, sagt Esotera allerdings nicht. Die »Deutsche Gesellschaft T.H.E.M.A.« (für „trainieren, helfen, erklären, motivieren, arbeiten“) in Saarlouis, die AIDS-Kranken mit der „Ganzheitlichen T.H.E.M.A.-Therapie“ helfen will, ist mit Zahlen ebenso zurückhaltend. Von Kosten mindestens in Höhe von einigen hundert DM für ein Programm darf man aber wohl ausgehen. Ausgangspunkt der Ätiologie und der

Therapie des Regenbogen-Zentrums und der T.H.E.M.A.-Therapeuten (wie auch vieler verwandter Methoden) ist die für das „New Age“ grundlegende Überzeugung, daß die materielle Wirklichkeit geistigen Einflüssen unterworfen ist, und daß daher Einstellungs- und Bewußtseinsänderungen auch Änderungen im Krankheitsverlauf bewirken müssen. Wie sehr diese Hoffnung auf „geistiges Heilen“ trügen kann, ist aus der unsäglich leidvollen Erfahrung mit Krebskranken wohl bekannt. Dabei braucht gar nicht gelehrt zu werden, daß es therapeutisch wertvoll ist, wenn ein Kranker Hoffnung hat und sich nicht aufgibt – dies mögen die „geistigen“ Therapien zumindest bewirken. Aber die *magische* Heilungserwartung muß doch häufig, und bei AIDS vermutlich so gut wie immer, letztlich versagen und der bitteren Erfahrung Platz machen, daß wir die Materie eben nicht beliebig geistig beherrschen, sondern daß wir ihren Gesetzmäßigkeiten existentiell unterworfen sind, und dies bis hin zum Tod. Es ist sicherlich nicht Aufgabe christlicher Seelsorge, den Erkrankten ihre auf esoterisches Wissen gegründeten Hoffnungen theoretisch und besserwisserisch auszutreiben, so abseitig diese im einzelnen auch sein mögen. Aber es wäre ihre Aufgabe darauf hinzuweisen, daß der Verlust des trügerischen Halts am esoterischen Bewußtsein und Wissen aus der Sicht des christlichen Glaubens nicht den Verlust jedes Halts und jedes Trosts bedeuten muß. Unser Geist beherrscht die Materie sicherlich nicht, aber dem Schöpferwillen Gottes muß die Materie sehr wohl dienen. Und die Botschaft, daß der Schöpfer uns in Christus nahe gekommen ist, daß er gerade den Leidenden nahe gekommen ist, sollte die Gemeinde den AIDS-Kranken nicht schuldig bleiben. Das bei Erkrankten und Infizierten aufbrechende religiöse Fragen und Suchen sollte auch

eine christliche Antwort findet. In den USA haben Mitglieder des Ordens von Mutter Theresa die Aufgabe übernommen, AIDS-Kranke zu betreuen. Auch der Präsident im Kirchenamt der EKD, Heinz Joachim Held, bezeichnete als Vorsitzender des Zentralausschusses des Weltkirchenrates AIDS als seelsorgerliche Herausforderung.

Neben der therapeutischen und scheintherapeutischen gibt es auch eine politische Verwertung der AIDS-Angst: In ihren Fernsehspots zur Bundestagswahl am 25. Januar 1987 (Parteien zur Wahl) machten die »Patrioten für Deutschland« AIDS sogar zum Hauptthema: Sie forderten obligatorische Reihenuntersuchungen der Bevölkerung und eine Isolierung der Infizierten, also obrigkeitliche Maßnahmen in der schärfstmöglichen Form. Hinter den „Patrioten“ steht die dubiose „Politsekte »EAP« (Europäische Arbeiterpartei) des Amerikaners Lyndon LaRouche. Gesprochen wurden die Spots von seiner deutschen Frau Helga Zepp-LaRouche, die die Tätigkeit der EAP in der Bundesrepublik organisiert (MD 6/1986, 170–172). Die Untätigkeit der Behörden habe, so die Sprecherin, rein politische Gründe und entspringe der Gleichgültigkeit gegenüber dem Wohl der Bevölkerung.

Aus politischen Gründen wird auch immer wieder die Hypothese kolportiert, der Virus sei als biologische Waffe in militärischen Labors (je nach Standpunkt des Kolporteurs in den USA oder in den UdSSR) erzeugt worden. Diese Hypothese entbehrt jeder tatsächlichen Grundlage und erscheint den Fachleuten der Mikrobiologie, die die Möglichkeiten der Forschung einschätzen können, auch grundsätzlich extrem unwahrscheinlich zu sein. Der politische Zweck liegt jedoch auf der Hand. Andere Argumente liest man von Seiten der wenig gewordenen

linken Intellektuellen: Den Behörden in den USA und in der Bundesrepublik käme AIDS gerade recht, um wieder ihre restriktive Sexualmoral durchzusetzen, die (so ein Dogma der an Marx und Reich geschulten Linken) eine unmittelbare Funktion in der politischen Unterdrückung habe. Dabei wäre es, so meint ein einschlägiges Buch, mit einfachen Instrumenten des Bundesseuchengesetzes möglich, die Seuche einzudämmen und schließlich auszurotten. Nun, einfach liegt die Sache nun leider wirklich nicht: Zur Zeit setzen die Behörden auf Aufklärung, „safer-sex“-Propaganda und auf Hilfsangebote auf Vertrauensbasis.

Eine Meldepflicht für infizierte Virus-Träger würde jedoch, so das Argument, mit Sicherheit dazu führen, daß die Bereitschaft zurückginge, sich untersuchen zu lassen. Zur effektiven Erfassung der Infizierten müßte man dann in der Tat auf die flächendeckenden Reihenuntersuchungen zurückgreifen, die die EAP fordert. Und selbst wenn dies gelänge, wie sollte die Isolierung der Infizierten praktisch aussehen? Da nahezu nur der Geschlechtsverkehr für andere Personen gefährlich ist (vom gemeinsamen Gebrauch von Drogenbestecken einmal abgesehen), müßte es sich um eine sexuelle Isolierung handeln, und dies auf Jahre hinaus. Eine solche Isolierung wäre entweder gar nicht zu kontrollieren und damit als obrigkeitliche Maßnahme wertlos, oder ihre Kontrolle würde den Betroffenen eine Art Internierung auferlegen. Ein wahrhaft quälendes Dilemma: Wer auf Zwangsmaßnahmen verzichtet, nimmt in Kauf, daß eine große Zahl von Menschen zusätzlich infiziert wird. Durch umfangreiche Zwangsmaßnahmen (und nur diese wären wirksam) würde man umgekehrt die verbleibenden Lebensmöglichkeiten und Rechte der Infizierten zum Schutz der noch nicht Infizierten opfern. Wenn

es eine aktuelle Herausforderung für die praktische Ethik, für ein Gespräch unter Theologen, Medizinern und betroffenen Menschen gibt, dann hier! Es ist bedauerlich, daß von Seiten der Kirchen bisher wenig differenzierte ethische Hilfe geboten wurde.

In dieser Diskussion wäre unter anderem (aber nur unter anderem) zu bedenken, daß jedermann es selbst in der Hand hat, sich vor AIDS zu schützen, indem er auf sexuelle Promiskuität verzichtet. Diese einfache Schutzmöglichkeit unterscheidet AIDS von allen anderen tödlichen Infektionskrankheiten, und der Wegfall dieses Schutzes durch die Ausbreitung sexueller Promiskuität steht wahrscheinlich mit der Ausbreitung des Virus in einem gewissen Zusammenhang. Die anfangs vertretene Hypothese, der Virus sei erst in jüngster Zeit von einem afrikanischen Affen (der grünen Meerkatze) auf den Menschen übergegangen, konnte inzwischen widerlegt werden. Es sieht heute so aus, als sei der AIDS-Virus in Zentralafrika schon immer in isolierten Menschengruppen vorgekommen und verdanke seine Ausbreitung der zivilisatorischen „Erschließung“ dieser Regionen. In der Tat zeigen einfache statistische Überlegungen, daß der AIDS-Virus in einer wenig promiskuitäten, wenig mobilen Kultur wie der traditionellen afrikanischen Dorfkultur nur geringe Ausbreitungsmöglichkeiten hat. Daher hat der momentane Stand der Forschung einige Wahrscheinlichkeit für sich. Von der Erkenntnis zum sachgerechten und menschlichen Handeln fortzuschreiten, dürfte allerdings sowohl schwierig als schmerzlich sein. Hier ist auch die evangelische Theologie gefordert.

Der vatikanische Bericht über die Sekten

Ende des vergangenen Jahres legte das »Referat für Weltanschauungsfragen« der Erzdiözese Wien eine revidierte (nicht-amtliche) Übersetzung des vatikanischen Papiers »Sects or New Religious Movements – Pastoral Challenge« (»Sekten und neue religiöse Bewegungen – Eine Herausforderung für die Seelsorge«) als Dokumentation 2/86 im Rahmen der »Werkmappe Sekten, religiöse Sondergemeinschaften, Weltanschauungen« vor.

Bei diesem Papier aus Rom handelt es sich zwar nicht um eine kirchenamtliche Erklärung im strengen Sinn, sondern um den ersten Ergebnisbericht eines begonnenen Erhebungs- und Forschungsvorhabens. Auch wurde das Papier in der amtlichen und nichtamtlichen katholischen Öffentlichkeit keineswegs besonders herausgestellt, geschweige denn als eine verbindliche Weisung empfunden. Doch stellt es in all seiner Vorläufigkeit – nach Form, Inhalt und Tendenz – einen beachtenswerten Schritt des modernen Katholizismus dar, den Anforderungen der Zeit zu entsprechen. In dieser Hinsicht hat das Papier eine Bedeutung für die ganze Kirche; deshalb soll es hier etwas genauer ins Auge gefaßt werden.

Der empirische Ausgangspunkt

Eine allgemein zu beobachtende Abwanderung katholischer Christen zu den ver-

schiedensten Sekten beunruhigt die Bischöfe in der ganzen Welt. Dies war für den Vatikan Anlaß, schon vor dreieinhalb Jahren einen großangelegten Erkundungsprozeß einzuleiten und die drei Sekretariate für die Einheit der Christen, für die Nichtchristen und für die Nichtglaubenden, sowie den Päpstlichen Rat für Kultur damit zu betrauen. Vorausgegangen waren bedeutende Sektenstudien in Lateinamerika, wo, einem Wort des Generalsekretärs des dortigen Bischofsrates zufolge, „das Vordringen der Sekten im ganzen Kontinent das pastorale Problem Nummer eins“ ist. Man spricht hier von einem „Lawineneffekt“ (»Herder Korrespondenz« 3/1986).

Als erster Schritt des Vorhabens wurde im Februar 1984 ein *Fragebogen* mit sieben Fragen an 99 regionale und nationale Bischofskonferenzen, 13 orientalische Patriarchatskonferenzen sowie ähnliche Gremien in aller Welt versandt. Erhoben wurde das Auftreten von Sekten in den jeweiligen Kirchenbereichen (Frage 1), die in den Diözesen und Gemeinden dadurch entstandenen Probleme (Frage 2), die Ursachen für den Erfolg der Sekten unter Katholiken (Frage 4), die kirchliche und gesellschaftliche Reaktion auf die Sekten (Frage 3 und 6) und die vom Evangelium her geforderte Haltung ihnen gegenüber (Frage 5). Die 7. Frage schließlich bezog sich auf Fachleute, welche die Untersuchungen weiterführen könnten. Als *Absicht* der Aktion wurde angegeben, man wolle zuverlässige Informationen von der Basis, konstruktive Hinweise auf pastorale Maßnahmen wie auch Richtpunkte für die Weiterarbeit erhalten. Soweit der Fragebogen.

Aufbau und Gliederung des Berichts

Bis Oktober 1985 lagen Antworten aus ca. 75 Bischofskonferenzen vor; zusätz-

lich waren zahlreiche Dokumente, Studien, Hirtenbriefe etc. eingereicht worden. Die Auswertung wurde dann in Form eines 17 Seiten umfassenden englischsprachigen »*Zwischenberichts*« (progress report) am 2. Mai 1986 im Vatikan veröffentlicht. Dieser Bericht resümiert nicht einfach die Antworten auf jede Frage des Fragebogens, sondern arrangiert den Stoff neu, setzt damit Schwerpunkte und gibt dem ganzen eine Zielrichtung. Drei etwa gleich lange Abschnitte bilden den Hauptteil:

In der »*Einleitung*« wird das ins Auge gefaßte Phänomen umrissen (Problemanzeige, Begrifflichkeit, Bedeutung, Ursachen, die Betroffenenkreise, kirchliches Verhalten). Ein *erster Teil* widmet sich den *Gründen* für die Bildung und Verbreitung der Sekten. In neun Punkten werden zunächst die „Bedürfnisse und Wünsche“ der Menschen unserer Zeit angesprochen, auf die die Sekten reagieren und die sie zu erfüllen scheinen; dann werden die Werbe- und Schulungs- bzw. Indoktrinationsmethoden der Sekten in den Blick genommen. Ein *zweiter Teil* ist betitelt »*Pastorale Herausforderungen und Strategien*«.

Die »*Conclusion*« (besser mit „Folgerung“ als mit „Zusammenfassung“ zu übersetzen) zielt auf eine angemessene kirchliche Reaktion hin. Ihr folgt als eigener Abschnitt ein Hinweis auf die außerordentliche *Bischofssynode*, die 1985 „zur Feier, Prüfung und Förderung des Zweiten Vatikanischen Konzils“ einberufen worden war und die vor allem Orientierungshilfen für die „Erneuerung der Kirche von heute“ gegeben habe.

Gleichsam als *Anhang* werden dann mehrere Bereiche für die weitere Forschung angezeigt: Vergleichsstudien historischer, soziologischer, anthropologischer und theologischer Art (auch interdisziplinär); Weiterführung der schon

zahlreichen psychologischen und seelsorgerlichen Studien; Arbeiten auf den Gebieten „Sekte und Familie“, „Frauen in den Sekten“, „Akkulturation und Inkulturation von Sekten“, ferner das Sektenimage in der Öffentlichkeit und das Problemfeld „religiöse Freiheit“ in Bezug auf die Sekten“. Ein Literaturverzeichnis (in recht zufällig anmutender Auswahl) bildet den Abschluß.

Im Geist ernsthafter Forschung

Es mag dem Protestant (der in seiner Beurteilung des modernen Katholizismus wohl immer etwas nachhinkt) besonders auffallen, daß in diesem Dokument keine kirchenamtliche oder theologisch-pastorale Sprache gesprochen wird. Nicht eine dogmatisch abgesicherte Position ist der Ausgangspunkt der Untersuchung und der Standort der Berichterstatter. Auch werden keine Vorwürfe und Anklagen erhoben, wie etwa „Irrlehre“, „Glaubensabfall“, „Heilsverlust“ oder „Treuebruch gegenüber der Kirche“. Und man verfällt nicht dem Wahn, als könne man durch Sektenbekämpfung und apologetische Glaubensverteidigung allein das Problem lösen. Vielmehr scheint Rom bereit zu sein, wirklich die weltweiten Erfahrungen an der Basis ernst zu nehmen und meint nicht, es von vorneherein besser zu wissen. Alte, durch die Jahrhunderte hindurch verbissen festgehaltene Positionen hat man verlassen, und in einer von fast allen Kommentatoren eigens hervorgehobenen *selbstkritischen Haltung* öffnete man sich einem Fragenkomplex gegenüber, der erst aufgrund langer und intensiver Bemühungen angemessen erfaßt werden kann.

Die mit der Umfrage gewählte Methodik der empirischen, d. h. der fakten- und erfahrungsorientierten Forschung, wird durchgehalten. So wird auch betont, daß

der Bericht „nur ein erstes Gesamtbild“ vermitteln kann. Diese *Vorläufigkeit* gehört zu den wichtigsten und hilfreichsten Charakteristika des Papiers. Die Dinge werden nicht festgeschrieben, sondern eher angetippt, daß sie in Bewegung geraten; alles bleibt mehr oder minder vage. Das zeigt sich schon eingangs im Verzicht auf ein genaueres Abstecken des Themenbereichs (etwa durch Typologisierung der verschiedenen Gruppen) wie auch auf eindeutige Terminologie. Der Untersuchungsgegenstand wird sowohl mit dem traditionellen Begriff „Sekte“ bezeichnet (was der vorherrschende Terminus im ganzen Bericht bleibt) wie auch mit dem modernen englischen Wort „cult“ (neuartige, vorwiegend nichtchristliche Gruppierung); zugleich wird die neutrale Bezeichnung „*Neue religiöse Bewegungen*“ verwendet. Man will so das Gemeinte umkreisen, alle in Frage kommenden Erscheinungen einschließen, nichts vorschnell ausgrenzen, sich auch nicht schon von Anfang an durch einen Streit um die Begriffe blockieren. Warum an einer Stelle dann doch eine (völlig unbrauchbare) Definition zitiert wird, bleibt unerfindlich.

Im übrigen ist man sich wohl bewußt: „Die Begriffe ‚Sekte‘ und ‚cult‘ klingen etwas abfällig (derogatory) und beinhalten offensichtlich ein negatives Werturteil.“ Ja, an diesem Punkt scheint gegenüber der früheren Sprachregelung das Steuer betont herumgeworfen zu sein: Eigens wird das Recht einer jeden religiösen Gruppe hervorgehoben, „ihren eigenen Glauben zu bekennen und nach ihrem eigenen Gewissen zu leben“. Es wird an die „jedem einzelnen gebührende Achtung“ erinnert und daran, „daß das Verhalten gegenüber aufrichtigen Gläubigen von Offenheit und Verständnis, nicht aber von Verurteilung geprägt sein sollte“. Im Umgang mit den Gruppen sei es

Pflicht des Katholiken, sich gemäß den vom Zweiten Vatikanischen Konzil und in späteren kirchlichen Dokumenten festgelegten Grundsätzen zu verhalten; wenn auch sogleich zugestanden wird, daß es erfahrungsgemäß kaum Möglichkeiten für einen solchen Dialog mit Sekten gebe. Auch wird nicht verschwiegen, wie fließend in mancher Hinsicht die Übergänge sind: Die Unterscheidung zwischen innerkirchlichen und außerkirchlichen Bewegungen „ist eine strittige Frage“, weil eine „sektiererische Haltung“ (sectarian attitudes) durchaus auch bei Gemeinschaften innerhalb der großen Kirchen zu beobachten sei. Dies führte einen adventistischen Kritiker zu der Bemerkung: „Wenn fragwürdige Glaubensformen und ‚Irrlehren‘ nur bei den anderen festgestellt und verworfen werden, kann keine innere Verbundenheit in Erscheinung treten. Wenn aber die beim anderen sichtbar werdende Gefahr der Verkürzung oder Verkehrung der christlichen Botschaft als eine auch in uns selbst schlummernde Gefahr anerkannt wird, die jederzeit in unserer eigenen Gemeinschaft wirksam werden kann, ja, die an vielen Orten der Kirche aufgetreten ist, dann wird eine innere Gemeinsamkeit sichtbar, und es kann so etwas wie eine Solidarität im Ringen um den rechten Glauben bewußt werden.“ (Chr. B. Schäffler in KIPA 26/1986)

Aufgerissene Horizonte

Der vorläufige und unkonkrete Charakter der Aussagen im Bericht bewirkt beim Leser, daß er bald nicht mehr in erster Linie nach Informationen sucht. Um so stärker mag das Papier auf ihn als ein *Anstoß* wirken, sich mit dem Phänomen der Sektenbildung und der Abwanderung aus der traditionellen Kirche in solche Sekten intensiv zu beschäftigen. Denn

nun hat er dabei den Vatikan im Rücken, der ausdrücklich eine kritische Bewußtseinsbildung, Orientierung, Schulung und Forschung anregt. Damit ist eine neue Situation entstanden. Bisher hatte sich die katholische Kirche und Theologie mit den Sekten einfach nicht abgegeben. So gibt es bis heute kein katholisches Pendant zu dem Standardwerk von Kurt Hutten, »Seher, Grübler, Enthusiasten«, oder auch zu dem lutherischen »Handbuch Religiöse Gemeinschaften«. Der Informationsmangel des Berichts bewirkt aber vor allem, daß der katholische Leser die *Tendenz* des Papiers beachtet. Diese weist in eine zweifache Richtung:

Einmal führt das Papier weg von einer isolierten Auseinandersetzung mit jeweils nur einzelnen Sekten unter lehrmäßig-apologetischen Vorzeichen. Nicht daß eine Glaubenseinwanderung negativ bewertet würde. Aber das Sektenphänomen wird in einem wesentlich größeren Zusammenhang gesehen, nämlich als ein *zeit- und kulturbedingtes Phänomen*. Das heißt, die Einzelgruppe, Einzellehre und -praxis wird in Relation gesetzt zu den Gegebenheiten und Strömungen der Zeit. In diesem Zusammenhang wird das Augenmerk auf die *tiefen gesellschaftlichen Veränderungen* gerichtet. Die Belastung und „Entfremdung“ des Menschen vor allem im Bereich der westlichen Zivilisation, die „entpersonalisierenden Strukturen der heutigen Gesellschaft“ werden in dem Bericht mit vielen Signalworten angesprochen. Das öffnet die Augen für das weite und vielschichtige Problemfeld und erschwert es, allein die Sekten oder auch allein die kirchliche Pastoral für das „Sektendilemma“ verantwortlich zu machen. Vielmehr ist die Kirche in die Gesamtsituation unserer Zeit hineinverwoben.

Zu Beginn des 3. Teils heißt es: „Der Zusammenbruch traditioneller gesell-

schaftlicher Strukturen, kultureller Gepflogenheiten und traditioneller Werte, der durch die Industrialisierung, Verstädterung, Migration, die rasche Entwicklung von Kommunikationssystemen und durch voll rationalisierte technokratische Systeme bewirkt wird, macht viele Menschen verwirrt, entwurzelt, unsicher und daher verwundbar. In dieser Lage wird natürlich nach einer Lösung gesucht, oft nach dem Motto: je einfacher, desto besser. Es besteht auch die Versuchung, eine solche Lösung als die einzige und endgültige Antwort anzunehmen.“

Wahrheitssuche als Grund für die Verbreitung der Sekten

Wenn die Menschen in ein geistiges und religiöses Vakuum geraten, in dem sie nicht leben können, dann werden in ihnen Bedürfnisse, Wünsche und Sehnsüchte mächtig und die Bereitschaft nimmt zu, sich nach ganz Neuem umzusehen. Unerwartet viel Raum widmet der Bericht daher den *subjektiven Gründen für die Bildung und den Erfolg der Sekten*. Diese Gründe werden – ganz positiv – in der Suche des Menschen nach sich selbst, nach Gemeinschaft, nach Sinndeutung und Zukunft und nach Transzendenz gesehen. Folgende Aspekte werden aufgezeigt:

– „Menschen fühlen sich entwurzelt und einsam. So erklärt sich das Bedürfnis nach Zugehörigkeit“ und nach Gemeinschaft, nach Wärme, Schutz und Sicherheit. Die Sekten bieten dies zuweilen mehr als die traditionelle Kirche.

– In einer verworrenen Zeit oder einer schwierigen Situation suchen die Menschen nach möglichst eindeutigen Antworten und klaren Richtlinien, nach neuen Offenbarungen, die „die Wahrheit für diese Zeit“ direkt übermitteln, nach Er-

folgsgewißheit. Viele Sekten sind hier bei der Hand.

– Zahlreiche Menschen stehen mit sich selbst, mit anderen Menschen, mit ihrer ganzen Umwelt nicht in Einklang. Folglich sehnen sie sich nach Einheit, Harmonie, Heil und Heilung. Viele Sekten scheinen für religiöse Erfahrung (Ganzheitserfahrung, Holismus), für Emotionalität und auch geistige Heilung gleichsam „zuständig“ zu sein.

– In vielen Ländern der Dritten Welt suchen die Menschen nach kultureller Identität. Die Sekten kommen der bodenständigen Art zu leben und zu empfinden häufig näher als die Missionen der Kirchen des Westens.

– Vielfach geben die Sekten dem einzelnen die Möglichkeit, sich aktiv am religiösen Leben der Gemeinschaft zu beteiligen, aus seiner Anonymität herauszutreten, Ämter und Funktionen zu übernehmen oder sich als etwas Besonderes zu fühlen (Elitebewußtsein). Die moderne Massengesellschaft jedoch degradiert den Menschen zu einem gesichtslosen Partikel in einem undurchsichtigen Gefüge der unterschiedlichsten Abläufe und produziert damit das übergroße Verlangen nach Identität und Eigenwert.

– Besonders betont wird die Suche gerade auch wieder des heutigen Menschen nach *Transzendenz*. „Darin kommt eine tiefe spirituelle Not zum Ausdruck, und eine von Gott gegebene Motivation, etwas jenseits des Vordergründigen, des Bekannten, Kontrollierbaren und Materiellen hinaus zu suchen“, wird sichtbar. „Sie offenbart ein Gefühl für das Geheimnisvolle, das Mysterium, ... ein Interesse für Erlösung und Prophetie“. Kein Wunder, daß den verschiedensten Gruppen hier eine Chance zum Wirken gegeben ist, wenn sie es „ermöglichen, die grundlegenden Fragen in einem sicheren sozialen Umfeld zum Ausdruck zu bringen, ...

auch Konzepte und eine Sprache zu bieten“, die dem förderlich sind.

– Junge Menschen erhalten in unserer Welt selten eine geistliche Führung, denn es fehlen geistliche Führer. So kommt es bei Sekten zuweilen zu einer „emotionalen Hingabe“, ja sogar „beinahe hysterischen Verehrung eines ... Messias, Propheten oder Guru“.

– Viele erleben „die Welt von heute (als) eine Welt voll von innerer Abhängigkeit, die durch ... Konflikte, Gewalt und Angst vor Zerstörung gekennzeichnet ist“, und das Verlangen nach einem positiven Ausblick in die Zukunft ist groß. Und die Sekten bieten „eine neue Vision“ der eigenen Persönlichkeit, der Menschheit, der Geschichte, des Kosmos. Sie versprechen den Beginn eines „new age“, einer „neuen Ära“, und bestärken damit die Hoffnung für einen Ausweg.

In der Zusammenfassung heißt es: „Die Sekten scheinen entsprechend ihrem Glauben zu leben“; sie zeigen „eine machtvolle Überzeugung, Hingabe und Einsatzfreudigkeit“; sie gehen auf die Menschen direkt zu und „reißen den einzelnen aus der Anonymität heraus“, indem sie helfen, „die eigenen Werte neu einzuschätzen“. Wenn in diesen Zusammenhängen ein ungewöhnlich positives Bild von „den Sekten“ entsteht, dann dürften hier Zweifel angebracht sein. Doch sollte man hierüber nicht streiten, denn dieser Effekt mag beabsichtigt gewesen sein. Man wollte offensichtlich einen *Anreiz* geben, diesen Zielen gerade auch kirchlicherseits nachzueifern, ja das, was in den Sekten häufig nur scheinbar und nur sehr bedingt geschieht und mit großen Opfern bezahlt werden muß, nun zu versuchen, in christlicher Freiheit gültig zu verwirklichen. Allerdings hat man den Eindruck, daß dieses Prinzip des „Reizens“ schon fast überzogen ist, wenn dann im folgenden Teil bei den Vorschlä-

gen für die kirchliche Pastoral nur im Imperativ und Futurum geredet wird, als ob innerhalb der Kirche hier noch gar nichts geschehe. In Wirklichkeit aber wird heute sicherlich viel mehr versucht und gelebt, als die normalen Kirchenmitglieder und oft auch die kirchenleitenden Stellen wahrnehmen.

Der pastorale Ansatz

Damit ist die *andere Tendenz* des vatikanischen Berichts angesprochen: Alle Kommentatoren werten den *pastoralen Ansatz* des Papiers besonders hoch. Und in der Tat, man spürt ihn durch, von der ersten bis zur letzten Seite. Schon im Vorwort wird gesagt, es sei der Zweck des ganzen Befragungs-, Auswertungs- und Forschungsvorhabens, „als Grundlage zu dienen für eine konstruktive pastorale Antwort auf die durch die Sekten, neuen religiösen Bewegungen und Gruppen geschaffene Herausforderung“. Und die beiden Schlüsselsätze in dieser Hinsicht lauten: „Die Antworten auf den Fragebogen zeigen, daß das Phänomen nicht so sehr als Bedrohung der Kirche zu betrachten ist . . . , sondern vielmehr als pastorale Herausforderung.“ Und: „Die Herausforderung durch die neuen religiösen Bewegungen liegt darin, unserer eigenen Erneuerung zu einer größeren pastoralen Wirksamkeit einen Impuls zu verleihen.“ *Ein „Sektenpapier“, dessen primärer Zweck nicht darin liegt, die Sekten zu kritisieren, sondern die positiven Kräfte im eigenen Lager zu aktivieren, um Mängel und Unangepaßtheiten abzustellen, ist ein Novum auf dem Gebiet der kirchlichen Apologetik.*

Vier Zielrichtungen werden in dem Kapitel »Pastorale Herausforderungen und Strategien« besonders markiert: 1. „Die Gläubigen auf der Ebene der örtlichen Gemeinden wie auch der Klerus und die

für die Ausbildung Verantwortlichen benötigen eine Evangelisierung, Katechese und einen ständigen biblischen, theologischen und ökumenischen *Unterricht im Glauben.*“

2. „Besondere Aufmerksamkeit sollte der *Erfahrungsdimension* gewidmet werden, das heißt der persönlichen Entdeckung Christi durch Gebet und Hingabe.“ „Das wesentliche Element in diesem Prozeß ist die Heilige Schrift.“ Den Menschen muß geholfen werden, „sich als jemand zu verstehen, der von einem persönlichen Gott geliebt wird und der von Geburt über Tod bis zur Auferstehung eine persönliche Geschichte hat.“ „Gesteigerte Beachtung verdient der *Heilungsdienst* (healing ministry) durch Gebet, Versöhnung, Gemeinschaft und sorgende Begleitung (fellowship and care).“ Speziell die Antworten aus Afrika haben auf diesen Punkt hingewiesen.

3. „Der traditionelle *Sonntagsgottesdienst* (muß) erneut überdacht werden.“ „Das Wort Gottes sollte als wichtiges gemeinschaftsbildendes Element wieder entdeckt werden . . . Es sollte Raum sein für freudige Kreativität, für einen Glauben an christliche Inspiration, für die Fähigkeit, schöpferisch tätig zu sein, und es sollte der Sinn für gemeinsames Feiern bestärkt werden.“

4. An erster Stelle im Katalog der pastoralen Maßnahmen aber steht eine *Neubesinnung über das in der Kirche herrschende parochiale System der Pfarrgemeinden* (traditional „parish community system“). In „beinahe allen Antworten“, die in Rom eingegangen sind, wurde dies gefordert. Offensichtlich wird die traditionelle Pfarrstruktur als Hindernis für die „Kirche als Glaubensgemeinschaft“ empfunden. Nach dem römischen Dokument sind die *Basisgemeinden* eine Antwort auf viele Nöte und Bedürfnisse der Zeit. „Es müßten mehr kirchliche Basisgemeinden ge-

schaffen werden“, resümiert »Christ in der Gegenwart« (18. Mai 1986), „Gemeinschaften, die von einem lebendigen Glauben, von Hoffnung und Liebe getragen sind und die menschliche Wärme, das Gefühl des Angenommen- und Verstanden-Seins, der Versöhnlichkeit und des Miteinanders vermitteln. Sie sollten ‚feiernde, betende und missionarische‘ Gemeinschaften sein, die ‚hinausgehen und Zeugnis ablegen‘, die für Menschen mit besonderen Problemen wie wieder-verheiratete Geschiedene und Angehörige von Randgruppen und Minderheiten offen sind.“

Ob man bei diesen schönen Wünschen sich immer ganz klar ist, daß damit sofort das innerkirchliche Konkurrenzdenken auftauchen wird und die aus innerem Antrieb entstehenden Gruppen häufig wie Sekten diskreditiert werden? Das vatikanische Papier spricht auf jeden Fall einen sehr tiefgreifenden kirchenerneuernden Wandel an.

Buchbesprechungen

Oscar Cullmann, »Unsterblichkeit der Seele oder Auferstehung der Toten? Antwort des Neuen Testaments«, Neuausgabe im Quell Verlag Stuttgart 1986, 72 S., DM 9,80.

Im Vorwort der vom Autor durchgesehenen und an einigen Stellen präzisierten Neuausgabe ist zu erfahren, daß ihm diese streitbare, gar nicht umfangreiche Schrift im Rahmen seiner theologischen Gesamtkonzeption besonders wichtig er-

scheint. Das haben gewiß auch die „zahlreichen maßgebenden Vertreter der Kirche und der Theologie“ empfunden, die den namhaften Neutestamentler nach eigenen Angaben zur Neuausgabe bewegt haben. Dabei ging es denen freilich weniger um die „Gesamtkonzeption“ Cullmanns, der übrigens am 25. Februar d. J. in Basel seinen 85. Geburtstag feiern konnte, als vielmehr um die gegenwärtige geistesgeschichtliche Situation, die spürbar von der Suche nach neuen Sinnhorizonten und damit auch von Fragen nach neuen Antworten hinsichtlich des Todesproblems geprägt ist. Cullmanns Beitrag hat von daher heute mindestens ebensoviel Relevanz wie zur Zeit seiner Erst-erscheinung vor 25 Jahren. Macht sich doch im Zuge der New-Age-Strömungen und teilweise darin angesiedelten Thana- tologien auch unter mehr oder weniger christlich Gesonnenen eine neue Begeisterung für einen philosophisch-religiösen Unsterblichkeitsglauben breit, wie er vom biblischen Denken her jedenfalls fragwürdig erscheinen muß! Von daher wird Cullmanns Plädoyer für den Auferstehungsglauben und seine Implikationen nicht weniger Widerspruch finden, als das bereits vor einem Vierteljahrhundert der Fall war. Wem seine Thesen von der „Auferstehung der Seele“ durch den Heiligen Geist, vom Seelenschlaf im „Zwischenzustand“ und von der Auferweckung aller Toten am Ende der Zeit nicht ins Konzept passen, den verweist der Exeget auf wesentliche Aussagen des Neuen Testaments und betont: „Ist es nicht gerade die Größe der christlichen Hoffnung, daß sie nicht von unsern persönlichen Wünschen ausgeht, sondern unsere eigene Auferstehung in den umfassenderen Zusammenhang einer kosmischen Erlösung, einer Neuschöpfung der gesamten Welt hineinstellt?“ (S. 11 f)

Inhaltliche Schwächen, die auch der

Neuausgabe m. E. noch anhaften, seien nicht verschwiegen. Zum einen ist zu fragen, ob die Darstellung der platonischen Denkweise nicht doch – wie häufig anzutreffen – ein wenig simplifiziert. Zum andern wird mit dem Bescheid, daß die Seele nur durch den Glauben an Jesus Christus bzw. durch den Heiligen Geist unsterblich wird, die Frage nicht beantwortet, was demnach über das nachtodliche Schicksal der (noch) nicht zum Glauben Gekommenen zu sagen wäre. Cullmann umgeht dieses schwierige Problem wohl kaum nur aus Platzgründen: Seine streng heilsgeschichtliche Konzeption

hemmt Denkmöglichkeiten, die in Richtung einer universalen Bedeutsamkeit von Person und Werk Jesu Christi weisen. Ungeachtet dessen bleiben die Grundthesen seiner Schrift nachdenkenswert und unverzichtbar in der nach wie vor aktuellen eschatologischen Diskussion. Dies gilt gerade auch im Hinblick auf neuere Entwürfe auf dem Feld der katholischen Theologie (Boros, Lohfink, Greshake, Boff u. a.), was dem ausgewiesenen Ökumeniker Cullmann bei der Besorgung der vorliegenden Neuausgabe durchaus bewußt gewesen sein dürfte.

Werner Thiede, Regensburg

Psychokulte – Erfahrungsberichte Betroffener

Herausgegeben von Roswitha Sieper

Münchener Reihe

172 Seiten mit s/w Abb., Pbck., Format 12 × 19 cm, DM 19,80 +
Staffelpreise, ISBN 3-583-50645-6

In diesem Buch stehen Berichte betroffener Eltern und ehemaliger Sektenmitglieder den Selbstdarstellungen der Sekten gegenüber. Erschütternde Briefe und Tagebucheintragen bezeugen, wie junge Menschen immer wieder umgelenkt und auf den Guru fixiert werden.

Der Band enthält Berichte aus Vereinigungskirche, TM, Krishna-Kult, Bhagwan-Bewegung, Scientology und Familie der Liebe.

Evangelischer Presseverband für Bayern e.V.

Birkerstraße 22 · 8000 München 19

Einbanddecken

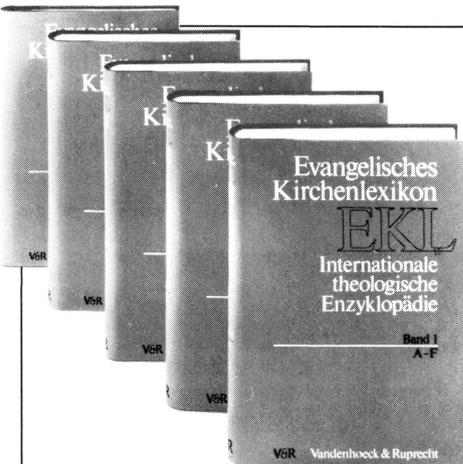
Für den Jahrgang 1986
sind Einbanddecken zum Preis von

DM 7,-

einschließlich Porto und Verpackung
lieferbar.

Bitte
bestellen Sie **nur** mit einer Postkarte
(nicht telefonisch)
unter Angabe der Zeitschrift
»Materialdienst«

Quell Verlag Stuttgart
Postfach 897
7000 Stuttgart 1



*Das einzige
aktuelle größere
Nachschlagewerk
für Theologie und
Kirche, Religion und
Gesellschaft*

*praxisnah
wissenschaftlich
und ökumenisch*

Evangelisches Kirchenlexikon (EKL)

Internationale theologische Enzyklopädie

Hrsg. von Erwin Fahlbusch, Jan Milic Lochman,
John Mbiti, Jaroslav Pelikan und Lukas Vischer

Vier Bände im Lexikonformat in Leinen gebunden, mit insgesamt etwa 2.900 Seiten, zweispaltig, dazu ein Registerband mit Sach- und biographischem Index.

Subskriptionspreis in Leinenbänden etwa DM 1.200,- (je Textband bei Normalumfang von 720 Seiten DM 258,-, bei verändertem Umfang entsprechend). Bezug in kartonierten Lieferungen möglich.

Das Lexikon kann nur vollständig subskribiert werden.

**Band 1 liegt vor. Die Bände 2-4
und der Registerband sind für 1988-1991
geplant.**

Band 1 (A-F)

1986. XII, 706 Seiten (1.412 Spalten), Leinen
DM 248,-

Bitte fordern Sie den Sonderprospekt »EKL« an.

Das neue EKL bietet enzyklopädische Sachinformation über Theologie und Kirche in ihrem Umfeld – mit neuen Stichworten zu aktuellen Sachverhalten, die in keinem vergleichbaren Nachschlagewerk zu finden sind.

»Man staunt, was das EKL an Sachverstand, Praxisnähe und Liebe zum Detail bietet. Viele Einzelbeiträge beweisen optimale Besetzung durch ausgewiesene Autoren. Es macht Spaß, sich in dieses gelungene Lexikon für hohe Ansprüche einzulesen.«
J. Jeziorowski in: Luth. Monatshefte

»Ein Nachschlagewerk von sehr hohem Informationswert, gründlich und zugleich im besten Sinn aktuell. ...wegen seiner fairen ökumenischen Orientierung nachdrücklich empfohlen.«
H. Vögrimmer in: Theologische Revue

H. Vögrimmer in: Theologische Revue

**Vandenhoeck & Ruprecht
Göttingen und Zürich**

